

ENTWICKLUNGSRICHTUNGEN IN DER UNGARISCHEN STRAFRECHTSWISSENSCHAFT*

DR. KÁLMÁN GYÖRGYI

Universitätsdozent

1. Das neueste Kapitel in der Geschichte der ungarischen Strafrechtswissenschaft bildet die Herausbildung und die Entfaltung der sozialistischen Strafrechtswissenschaft.

In der Periode nach der Befreiung entfaltete sich in Ungarn eine neue Strafrechtswissenschaft, die mit den theoretischen Grundlagen der bürgerlichen Strafrechtswissenschaft, mit ihrer fachliterarischen Orientierung, mit ihren traditionellen Werten gebrochen hatte und infolge des Gesamtwerkes der vergangenen Jahrzehnten ein hohes Niveau erreichte. Die verschiedenen Auffassungen über die Strafrechtswissenschaft stimmen in der Frage überein, dass die systematische Bearbeitung des gesetzten Rechtes, der Praxis der Rechtsanwendung, ihre Kritik und die Ausarbeitung von Reformvorschlägen zu den Aufgaben der Strafrechtswissenschaft zu zählen sind. Freilich erschöpft sich der Gegenstand der Strafrechtswissenschaft, ihr Forschungsgebiet nicht in den erwähnten Fragen, doch macht diese starke Bindung unserer Wissenschaft an das geltende Recht und an seine Anwendung recht verständlich, dass der Entwicklungsstand der Strafrechtswissenschaft, ihre gesellschaftliche Bedeutung und Anerkennung nicht von dem Entwicklungsstand der Strafrechtsgesetzgebung und der Strafjustiz gelöst werden kann. Die Strafrechtswissenschaft steht von ihrem Gegenstand her in einer engen Bindung mit einem wesentlichem Gebiet der Ausübung der politischen Macht, und deshalb spiegelt sich in ihr Inhalt und Form der Ausübung der politischen Macht wider. Dies lässt ein Überblick der Periode nach der Befreiung wohl sehen.

Die Bearbeitung der Geschichte der ungarischen Strafrechtswissenschaft ist eine drückende Schuld der heimischen Literatur, und davon bildet auch die Nachkriegsgeschichte unserer Wissenschaft keine Ausnahme. Ausser dem ausgezeichneten Beitrag von Imre Békés in dem Band über die Geschichte der Eötvös Loránd Universität¹ und seinem vor einigen Jahren gehaltenen Vortrag² wurden keine weiteren Arbeiten veröffentlicht, welche sich mit dem Überblick der Strafrechtswissenschaft dieser Periode auseinandergesetzt hätten.

In diesem Vortrag stellte ich mir deshalb nicht die Aufgabe, die Ergebnisse der bisherigen wissenschaftsgeschichtlichen Arbeiten zusammenzu-

fassen, vielmehr mit der Skizzierung der Hauptrichtungen der Wissenschaftsentwicklung einen weiteren Beitrag zum Überblick dieser Periode zu leisten.

Die Entwicklungsstadien der Strafrechtswissenschaft nach der Befreiung stehen mit den bestimmenden Ereignissen unserer gesellschaftlich-wirtschaftlichen Entwicklung und auch mit den bedeutenden Gesetzgebungsakten in einem engen Zusammenhang, ohne mit diesen notwendigerweise zusammenzufallen. Bei der Festlegung der einzelnen Etappen betrachtete ich die wesentlichen Änderungen in der Entwicklung der Wissenschaft massgebend. Freilich musste ich vor Auge halten, dass die einzelnen Entwicklungsstadien kaum mit einem festen Datum voneinander abgegrenzt werden können, die Grenzziehung ist immer relativ und sie bietet nur annähernde Anhaltspunkte zu unserem Überblick.

Die erste Etappe in der Geschichte der Strafrechtswissenschaft nach der Befreiung ist die Periode bis 1950. Diese Periode wird durch heftige literarisch-politischen Diskussionen, Wegsuche, erste Begegnungen mit dem Marxismus und dem sowjetischen Strafrecht gekennzeichnet, und nach der Wende der Jahre 1947/1948 wird der Marxismus in der theoretischen Begründung des Strafrechts allmählich zur bestimmenden Richtung und die Wirkung der sowjetischen Strafrechtswissenschaft kommt in immer grösserem Masse zur Geltung.

In der nächsten Etappe — die ich von 1950 bis zur ungarischen Konterrevolution zähle — wurde die Theorie des Marxismus schon allgemein anerkannt, aber in einer die Periode des Personenkultes und des Dogmatismus charakterisierenden vereinfachten und entstellten Form. In diesen Jahren werden die Grundlagen der ungarischen sozialistischen Strafrechtswissenschaft niedergelegt. Die Ergebnisse der sowjetischen Strafrechtswissenschaft werden aber vielfach mechanistisch übernommen. Zur gleichen Zeit meldet sich die Nachkriegsgeneration der Strafrechtswissenschaftler mit den ersten grösseren Arbeiten.

Den Anfang der dritten Etappe setze ich auf die Stabilisierung der Volksmacht nach der Niederschlagung der Konterrevolution und diese Etappe führt uns schon in die Gegenwart, in die Strafrechtswissenschaft von Heute. Diese ist die Periode der Entfaltung der sozialistischen Strafrechtswissenschaft und ihrer Entwicklung auf ein hohes Niveau, in der der Aufschwung der wissenschaftlichen Tätigkeit durch eine Reihe von Monographien, Handbüchern, umfangreichen theoretischen Beiträgen angedeutet wird. Dieser Aufschwung vollzieht sich nicht nur in der Strafrechtswissenschaft, sondern auch in den anderen Kriminalwissenschaften. In dieser Etappe beginnt in unserem Lande die wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Kriminologie.

2. In der Periode nach der Befreiung nehmen die ersten Jahre einen besonderen Platz ein. Zeitlich gesehen ist diese die kürzeste Etappe und auch der wissenschaftliche Ertrag war nicht besonders reich. In diesen Jahren geschahen aber sowohl in dem Leben unseres Vaterlandes, als auch in der Entwicklung der Wissenschaft Ereignisse von grundlegender Bedeutung.

In dem politischen Leben ergriff die Arbeiterklasse und die mit ihr verbündete werktätige Bauernschaft die Macht, die grundlegenden Produktionsmittel wurden in Gemeinbesitz übernommen, es begann der Ausbau der Machtorganisation der Diktatur des Proletariats und damit schlug unser Vaterland den Weg der sozialistischen Entwicklung ein. Dementsprechend änderte sich die Dienstrolle des Strafrechts, zu seiner Aufgabe wurde der Schutz der Diktatur des Proletariats. Die Änderungen in den wirtschaftlichen- und Klassenverhältnissen der Gesellschaft und in der Staatsstruktur gelangen allmählich auch in der Strafrechtswissenschaft zum Ausdruck.

2.1. Zur Zeit der Befreiung brachte die ungarische Strafrechtswissenschaft die Erbe der bürgerlichen Strafrechtswissenschaft mit sich, die ihre Blütezeit – das rege literarische Leben der Jahrhundertwende – schon lange überwunden hatte und sich in der Periode zwischen den zwei Weltkriegen von einigen hervorragenden Arbeiten abgesehen hauptsächlich in der ausführlichen dogmatischen Bearbeitung der reaktionären und in die Richtung des Faschismus tendierenden Strafgesetzgebung und Gerichtspraxis auszeichnete.

Nach der Niederschlagung des Faschismus konnte dieser Weg nicht mehr fortgesetzt werden. Die bürgerliche Rechtswissenschaft erarbeitete in den allgemeinen dogmatischen Fragen des Strafrechts ein ziemlich hoch entwickeltes System, das sein Weiterleben sowohl in der Anwendung des grösstenteils in Kraft gebliebenen alten Rechtes als auch in dem Unterricht an den Universitäten, ja sogar gewissermassen auch in der wissenschaftlichen Literatur vorläufig ermöglichte. Nicht nur für das gesetzte Recht, sondern auch für seine Dogmatik ist die Eigenschaft charakteristisch, dass sie – wie es Tibor *Király* überzeugend darlegt – „von verschiedenen Machtgruppen, ja sogar von verschiedenen Gesellschaftsordnungen in ihren Dienst gestellt werden können“.³

In den ersten Monaten nach der Befreiung ist die systematische Zusammenfassung der allgemeinen Lehren der bürgerlichen Strafrechtswissenschaft in dem Lehrbuch von Erik *Heller* noch einmal erschienen.⁴ Heller – den Imre *Békés* an einer Stelle den grössten Dogmatiker der ungarischen bürgerlichen Strafrechtswissenschaft nannte⁵ – bearbeitete das theoretische und positivrechtliche Material sehr anspruchsvoll, mit einer wahrhaft beeindruckenden wissenschaftlichen Gründlichkeit. In den theoretischen Grundfragen stand er aber auf idealistischen Grundlagen; seiner Auffassung nach seien die strafrechtlich geschützten Werte aprioristisch, in unserem Sinne im voraus gegebenen Vorstellungen, demzufolge irrationell und aus diesem irrationellen Erfordernis leitete er die Notwendigkeit der Bestrafung des Bösen ab.⁶ Dieses die Strafmacht des Staates und die Verantwortlichkeit des Individuums auf idealistische Postulate zurückführende, von der Politik freie Strafrecht stand in krassem Widerspruch zu der ungarischen Wirklichkeit nach der Befreiung, mit der Stafverfolgung der Kriegsverbrecher und der Täter von volksfeindlichen Straftaten, der Spekulanten und der Gegner der neuen demokratischen Staatsordnung, bei deren Verwirklichung sich die staatliche Strafpolitik

von durchaus a posteriori und rationellen Erwägungen leiten liess. *Heller* nahm in seinem Lehrbuch das Strafrecht der Volksgerichte unter die „Sonderstrafrechte“ auf und akzeptierte die Vorschriften der Regierungsverordnung über die Volksgerichte über ihre rückwirkende Kraft mit der Begründung, dass „das Volksgericht die Verbrecher hauptsächlich für die schon eingetretene und erfolgte nationale Katastrophe zur Verantwortung zieht. . . Daraus folgt naturgemäss, dass die Vorschriften der Verordnungen über die Volksgerichte . . . mit rückwirkender Kraft versehen werden mussten.“⁷ Aber weiter konnte *Heller* die politische Entwicklung nach der Befreiung nicht mehr verfolgen.

Die die Rechtsvorschriften der neuen, demokratischen Staatsordnung kommentierenden Arbeiten, die Kommentare zu den Verordnungen über die Volksgerichte,⁸ zu den Verordnungen über den strafrechtlichen Schutz der Wirtschaftsordnung,⁹ die Beiträge über die Straftaten gegen die demokratische Staatsordnung¹⁰ bedienten sich mit den in der bürgerlichen Strafrechtswissenschaft erarbeiteten allgemeinen dogmatischen Lösungen und Methoden. Aus dieser Literatur ist die umfangreiche historische und rechtsvergleichende Material bearbeitete Monographie von *György Berend* über die Volksgerichte hervorzuheben.¹¹

In der Weiterentwicklung der Dogmatik der strafrechtlichen Verantwortlichkeit, der Theorie der Verbrechenslehre stellt die Monographie von *Emil Schultheisz* ein bedeutendes Werk dar.¹² Er versucht das Doktrinertum der auf den Begriffen der Tatbestandsmässigkeit, Rechtswidrigkeit und Schuld aufgebauten Verbrechenslehre mit einem vierten Begriffselement zu überwinden, welches er aus der Verwirklichung der Strafzwecke ableitet, und gibt in seinem Buch eine schöne Darstellung der Lehren von den Entwicklungsstadien der Straftat, der Täterschaft und Teilnahme sowie der Einheit und Mehrheit von Straftaten. Jedoch überschritt diese Arbeit in ihren Fragestellungen und Lösungen nicht die traditionellen Grenzen der bürgerlichen dogmatischen Literatur, das Eindringen der sich nach der Befreiung mit immer grösserem Nachdruck meldenden neuen gesellschaftlichen, ausserrechtlichen Elementen in das geschlossene Systemgebäude des Strafrechts vollzog sich noch nicht.

Vor der Befreiung waren die Universitäten die offiziellen Werkstätten der Strafrechtswissenschaft und nach der Befreiung behielten die meisten Professoren vorläufig ihre Katheder bei. In der neu beginnenden Strafrechtswissenschaft, in erster Reihe in den Kolumnen der „Jogtudományi Közlöny“ (Rechtswissenschaftliche Mitteilungen) liessen aber die demokratisch denkenden Juristen ihre Stimmen immer stärker hören, die sich entschlossen gegen die Reaktion wendeten und auch in der Wissenschaft den Traditionen der bürgerlichen Rechtswissenschaft den Rücken wendeten.

2.2. In den ersten Jahren nach der Befreiung ging es im wesentlichen um den weiteren Weg der gesellschaftlichen Entwicklung, und unter den möglichen Alternativen stand schon von Anfang an die den Weg der sozialistischen Entwicklung beschreitende Sowjetunion. Vor den Augen der bürgerlichen Rechtsgelehrten schwebte noch die Illusion irgendeiner liberal-kapitalistischen Entwicklung, in deren Licht z. B. *Gyula Moór* den

Bolschewismus mit antidemokratischen, aristokratischen, syndikalistischen und monarchistischen Tendenzen charakterisierte und vor das Recht des befreiten Ungarns die Aufgabe stellte: „den Menschen aus der Suhle der Unvollkommenheit zu den Sternbildern der ewigen Idealen zu heben.“¹³ Béla Berend drängte auf die Wiederherstellung der garantierten Institute des liberalkapitalistischen Strafrechts und kritisierte das Strafrecht der Sowjetunion.¹⁴

Die kommunistischen Rechtsgelehrten stellten sich aber die Entwicklungsrichtung der Gesellschaft und des Rechtes anders vor. Imre Szabó schrieb in 1946: „Wie die Zahl der neuen Institutionen in der Gesellschaft wächst, so vermehren sich die Elemente einer sozialistischen Rechtsordnung und diese Vermehrung, sobald sie eine bestimmte Stufe erreicht, ändert ihren in grossen und ganzen vorhandenen aber mehr gebrechlichen bürgerlichen Charakter ab.“¹⁵

Die ersten strafrechtlichen Reformforderungen begnügten sich noch mit der Kritik gewisser absteckender antidemokratischer Institute. So verlangte z. B. Miklós Kádár die Abschaffung des Staatsgefängnisses — dieser „Herrenstrafe“ —, die Abschaffung des sog. Hausdisziplinarrechts gegenüber den Hausknechten, den Gutsarbeitern, den gewerblichen Lehrlingen, die Beseitigung des streikfeindlichen Halbsatzes aus dem Tatbestand der Gewalttätigkeit gegen Privatpersonen.¹⁶

Die Strafnovelle von 1948 zum alten Strafkodex ist ohne beachtungswerte Vorbereitung in der Fachliteratur zustande gekommen. Diese „überschritt nicht die Grenzen der bürgerlichen kriminalpolitischen Vorstellungen der früheren Jahrzehnte“ — wie es Tibor Horváth feststellt.¹⁷

Den Anspruch der Schaffung einer neugesinnten, sozialistischen Rechtswissenschaft als festes Programm konzipierte Imre Szabó in 1948 und unter den Aufgaben bestimmte er das Studium der Grundthesen des Marxismus und die Ausbildung der marxistischen ungarischen Rechtsanschauung.¹⁸

Die Anschauung der Strafrechtswissenschaft wurde aber in bedeutendem Masse durch die Tatsache beeinflusst, dass der grösste Teil der alten, vor der Befreiung geschaffenen Rechtsnormen in Kraft geblieben ist und diese bildeten, zusammen mit den neuen Strafnormen die Grundlage der Rechtssprechung. In Zusammenhang mit der Anwendung der alten Rechtsnormen auf die neuen, veränderten Verhältnisse war eine reelle Anforderung, dass die Gerichtspraxis diesen Rechtsnormen „einen neuen, richtigen Inhalt“¹⁹ zu geben hat, die Forderungen sind aber sehr bald viel weiter gegangen.

József Domokos sprach sich z. B. dafür aus, dass „sich auch die Juristen der befreiten Gesellschaft befreien und die von ihnen selbst aus den Buchstaben der Rechtsnormen geschmiedeten verrosteten Fesseln abschütteln sollen.“²⁰ Und diese Vorstellungen kamen auch in den Vorschlägen für das kommende Recht zum Ausdruck. Miklós Kádár umriss in seiner Rede am Juristentag in Héviz in 1948 ein Strafgesetz, in welchem „dem Richter bei der Feststellung der Tatsachenelemente eine viel grössere Freiheit eingeräumt wird als bis jetzt, ja sogar in der Hinsicht wo es

darauf ankommt, unter welche Verfügung die gegebene Tat zu subsumieren ist“ und in welchem dem Richter eine erhöhte Entscheidungsfreiheit bei der Bestimmung der Straftat und bei der Zumessung der Strafe gewährleistet wird.“ Im Zusammenhang mit der Bestimmung der strafbaren Handlungen ist die Forderung bald allgemein anerkannt geworden, „dass das Privatinteresse verblassen und dem Interesse der Gemeinschaft... ein erhöhter strafrechtlicher Schutz zukommen soll.“²¹

Die Konfrontation mit der ungarischen bürgerlichen Strafrechtswissenschaft geschah in einer eigenartigen Form. Anstelle der sachlichen Kritik der massgebenden Verfasser oder der bedeutenden Arbeiten bzw. Richtungen in der Strafrechtswissenschaft – wie dies z. B. in der rechtsphilosophischen Literatur oder in der zivilrechtlichen Wissenschaft geschah wurde die bürgerliche Strafrechtswissenschaft kategorisch, samt und sonders abgelehnt. An dem schon erwähnten Juristentag in Héviz in 1948 stellte Gyula Hajdu zwei Definitionen von Pál Angyal – einem der früheren führenden ungarischen Strafrechtsprofessoren – auf die Pranger, die über die Rechtswidrigkeit und die über die Schuld, und damit wollte er „die Dekandenz unserer klassisch gennanten Wissenschaft“ beweisen, die „anstelle der Bestimmung von Begriffen einen Wörterwirrwarr beinhaltet.“²² Die zwei inkriminierten Definitionen waren in der Tat etwas umständlich, vielleicht auch nicht leicht verständlich, aber das Wesen der einen war die Aussage, dass die Rechtswidrigkeit ein rechtsbezogenes missbilligendes Werturteil und das der anderen, dass die Schuld eine verwerfliche psychisch-ethische Beziehung zwischen dem Handelnden und seiner Handlung darstelle. Wenn man dies durchdenkt, muss man sehen, dass sich die Kritik mit der Zerschneidung des Wörtergewandes dieser Thesen begnügte. Und die sachliche Kritik und umfassende Bewertung der ungarischen bürgerlichen Strafrechtswissenschaft kam auch später nicht auf die Tagesordnung. Daraus folgte in den kommenden Jahren der Anschein, dass bei der Applikation und Übernahme der Ergebnisse der sowjetischen Strafrechtswissenschaft eine Reihe von wichtigen Fragen ohne Vorereignisse in der ungarischen Literatur da steht.

2.3. Nach der Befreiung rückte die Staatsordnung und die Rechtswissenschaft der Sowjetunion sehr bald in die Vordergrund des Interesses.²³ Immer mehr Publikationen befassten sich auch mit den Instituten des sowjetischen Strafrechtes. Das Studium der sowjetischen Strafrechtswissenschaft bedeutete zugleich das Studium des Marxismus, wenn auch nicht selten nur in einer Tiefe, wie er in den sowjetischen strafrechtlichen Arbeiten erörtert wurde. Der erste Empfang des sowjetischen Strafrechts und seiner Wissenschaft war aber nicht entgegenkommend. In einem Aufsatz von Béla Berend kam im wesentlichen die Bewertung der bürgerlichen Literatur zum Ausdruck, welche in dem sowjetischen Strafrecht die Thesen der mit dem Namen von Ferri verbundenen Richtung des Gesellschaftsschutzes erkennen wollte. Nach Berend kenne das sowjetische Strafrecht nur politische Straftaten, den gesetzlichen Tatbeständen komme keine besondere Bedeutung zu, ihre Aufzählung sei wegen der Anerkennung der Analogie nur beispielhaft, die Stelle des Tatbestandes übernehme die Gefährlich-

keitsklausel, an die Stelle der Strafe trete der Gesellschaftsschutz, und an die Stelle der Schuld die Gefährlichkeit für die Gemeinschaft, die auch in den Massnahmen gegen die wegen ihrer kriminellen Kontakten gefährlichen Personen Ausdruck komme usw.²⁴ Berend gegenüber betonte Imre Szabó, dass zwischen dem sowjetischen Strafrecht und der bürgerlichen Strafrechtsschulen keine Parallelen gezogen werden könnten, weil dies der grundsätzliche Klassenunterschied zwischen dem bürgerlichen und sozialistischen Strafrecht ausschliesse. Er wies darauf hin, dass die zwei zentralen Begriffe des sowjetischen Strafrechts „die Straftat und die Strafe“ seien und bestimmendes Element der Straftat die „gesellschaftliche Gefährlichkeit der Tat – und nicht die des Täters – darstelle“.²⁵ Im Zusammenhang mit dem sowjetischen Strafrecht rückte – wegen seiner Aktualität – das Institut der Analogie in die Vordergrund des Interesses. Zur Auflösung des Widerspruches zwischen dem alten Recht und der veränderten Verhältnissen ist die Analogie in der Tat eines der möglichen Mittel. In der raschen gesellschaftlich-wirtschaftlichen Umwandlung nach der Befreiung sahen viele eine Parallele mit der früheren sowjetischen Entwicklung, welche in dem sowjetischen Strafrecht die Einführung der Analogie begründete. Nach der eingehenden Besprechung der dogmatischen Fragen der Analogie von Schultheisz erschienen bald die Stellungnahmen für ihre Einführung. Dieser zufolge geriet der Grundsatz „nullum crimen sine lege“ in den Mittelpunkt der Kritiken, als das Symbol des bürgerlichen Strafrechts.²⁶ István Timár nach bedeutete „die Beseitigung der Analogie“ aus dem sowjetischen Strafrecht „einen Rückschritt“ demgegenüber „bedeutet ein Vorwärtsschreiten, dass die Rechtsordnung der Volksdemokratien das Institut der Analogie nacheinander einführt“. Die Stellungnahme zur Frage der Analogie erklärte er zu einer politischen Frage und seiner Meinung nach werde ihre Einführung hauptsächlich von „bürgerlich eingestellten“ Juristen abgelehnt, obwohl ihre Einführung das Strafrecht, „diese Kampfwaffe schärfer und wirksamer gestaltet“. Gleichzeitig beruhigte er die Besorgten: „in diesem Lande haben diejenigen von der Einführung der Analogie nichts zu befürchten, die die bisherigen Ergebnisse der Volksdemokratie billigen...“²⁷ In diesem Geiste wurde der Entwurf des neuen Allgemeinen Teils des StGB konzipiert, ja sogar auch solche Vorschläge wurden laut, dass die Verfügung der neuen Verfassung von 1949 über die Aufgaben der Gerichte – nach welcher die Gerichte „bestrafen die Feinde des arbeitenden Volkes, schützen und sichern die staatliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung der Volksdemokratie“ – in dem Sinne auszulegen seien, dass „die absolute Geltung der Handlung, als objektiven Norm aufgehört hat“.²⁸ Der Feind könne also auch ohne Handlung bestraft werden.

Kennzeichnend für die Stimmung der Juristen-Öffentlichkeit war ein Aufsatz, in welchem sich der Verfasser gezwungen fühlte, sich gerade zu entschuldigen, weil er den Tatbestand einer Wirtschaftsstraftat analysierte, mit der Begründung, dass der Tatbestand nur ohnehin so lange ihre Bedeutung beibehält „bis das ungarische gesetzte Recht neue Wege einschlägt“.²⁹

2.4. In der Notwendigkeit eines neuen Strafrechts herrschte unter den Strafrechtlern Einstimmigkeit, darüber aber, wie das kommende Strafrecht geartet werden soll, waren ziemlich wenige entschlossene Vorstellungen vorhanden. Viele waren die unter dem Bruch mit dem bürgerlichen Strafrecht die Ablehnung der Grundsätze des alten Csemegi-Kodex von 1878 verstanden. Charakteristisch für diesen Standpunkt war die Feststellung von Ries, dessen Meinung nach dieser Kodex „schon zur Zeit seines Inkrafttretens eine im Verfall begriffene Richtung des Strafrechts vertrat“.³⁰ Es erschien an der Hand zu legen die Möglichkeiten der Weiterentwicklung des Strafrechts in die Richtung der Lösungen der täterstrafrechtlichen Schulen zu suchen. Diese Tendenz wurde durch einen Halbsatz der amtlichen Begründung der Strafnovelle von 1948 gefördert, wonach „an die Stelle des Strafrechtes der Tat das Strafrecht des Täters getreten ist“.³¹ In dieser Richtung wirkten auch die schon erwähnten, im Zusammenhang mit einer Interpretation des sowjetischen Strafrechts entwickelten Vorstellungen. So sprach sich auch Schultheisz, in einem in 1949 in der *Jogtudományi Közlöny* veröffentlichten Aufsatz im Zusammenhang mit der Reform des Strafrechts in dieser Richtung aus: „Die Entwicklung des Strafrechts – und das wurde eben in den Kolumnen unserer Zeitschrift von mehreren Verfassern mit Nachdruck betont – weist in die Richtung der kommenden Umgestaltung des Tatstrafrechts in ein Täterstrafrecht hin.“ „Die herrschende Weltanschauung ... und den wirksamen Schutz der Gesellschaft kann nur ein Täterstrafrecht widerspiegeln“.³² In diesem Geiste trug er dann seine – sonst äusserst beachtenswerte – Vorschläge über ein Strafen- und Massnahmensystem vor: welches auf einer Unterscheidung zwischen Straftätern von asozialem und nicht-asozialem Charakter beruhte.³³ Die Aufsätze von Schultheisz blieben aber in der Literatur vor der Kodifikation einsam. Andere – wie auch Miklós Kádár – verharren bei solchen allgemeinen Aussagen, dass das Recht der Sowjetunion und anderer Volksdemokratien „die Richtung der ungarischen Strafgesetzgebung ... weisen“.³⁴ Nach der Verabschiedung des neuen Allgemeinen Teils des StGB in 1950 und mit dem eingehenderen Studium der sowjetischen Strafrechtswissenschaft konnten die Stellungnahmen kaum mehr vertreten werden, nach welchen in dem sowjetischen Strafrecht „die Straftat kein Straftgrund, sondern nur ein Sympton der dem Täter inwohnenden Gesellschaftsgefährlichkeit ist“³⁵, oder solche Argumentationen, welche der sowjetischen Strafgesetzgebung gegenüber behaupteten, dass trotz nunmehr geänderten Benennung, die „Strafe“ eine „Massregel des Gesellschaftsschutzes“ geblieben sei, und dass das sowjetische Strafrecht eine solche Entwicklungsstufe vertritt, der das bürgerliche Strafrecht nur langsam nähert, als ob es sich hier um eine kontinuierliche Entwicklung handelte.³⁶ Nach der Stellungnahme der ungarischen Strafgesetzgebung und dem besseren Verständnis der Ergebnisse der Sowjetischen Strafrechtswissenschaft erlosch dann alsbald diese täterstrafrechtliche Richtung.

2.5. Es ist wenig bekannt, dass nach der Befreiung eine beachtenswerte Literatur von Vorlesungsskripten entstanden ist, welche wenn auch

in einer bescheidenen Ausstattung, doch eine systematische Darstellung des allgemeinen Teils des Strafrechts gaben. Solche Skripten erschienen von Elemér Balázs, István Ries, Emil Schultheisz und Miklós Kádár. Ein Teil dieser Skripten wurde aufgrund der stenographischen Aufzeichnungen von den Universitätsvorlesungen gefertigt. Die Bedeutung dieser Hefte wird dadurch bestimmt, dass wir aus diesen ein interessantes Bild von dem Stoff des Strafrechtsunterrichtes an den Universitäten bekommen können, und auch ausserdem beinhalten sie eine umfassende Bearbeitung der allgemeinen Lehren des Strafrechts und auch des positiven Rechts.

Einen eigenartigen Platz nehmen in dieser Literatur die Vorlesungen von Ries ein.³⁷ Ries wurde als aktiver Justizminister 1948 Lehrbeauftragter an der Budapester Juristischen Fakultät. Seine Vorlesungen werden von den Ideen der Justizpolitik der Volksdemokratie nach der Befreiung bestimmt. Er befasste sich ausführlich mit den Verordnungen über die Volksgerichte, bei derer Vorbereitung er aktiv mitwirkte. Im Zusammenhang mit den alten Gesetzen legte er das Gewicht darauf, wie sie unter den geänderten Verhältnissen anzuwenden sind. Bei der Erörterung des positiven Rechts vermied er alle gekünstelte Konstruktionen, das praktische Funktionieren der Institute war das, was er in den Vordergrund stellte. Die Wirkung des sowjetischen Strafrechts kommt nur in einigen Bemerkungen zum Ausdruck, im System des Rechtsstoffes dachte er noch in den herkömmlichen Kategorien der bürgerlichen Rechtsliteratur.

Die am Ende der 40er und am Anfang der 50er Jahre veröffentlichten Vorlesungsskripten wurden schon in einem neuen Geiste geschrieben. In den Vorlesungsskripten von Losonczy, Schultheisz und Kádár finden wir die ersten Versuche der marxistischen theoretischen Begründung des Strafrechts, in diesen Heften können wir zuerst über den Klassencharakter des Strafrechts, über den Begriff der Gesellschaftsgefährlichkeit lesen und in ihnen merken wir zuerst die Wirkung der sowjetischen Strafrechtswissenschaft in der Tatbestandslehre und der Lehre von den Strafe.

Das Heft mit dem Leitfaden der Universitätsvorlesungen von István Losonczy stützt sich auf die bis dahin in Ungarn bekannt gewordenen sowjetischen Arbeiten.³⁸

1951 erschienen in zwei umfangreichen Bänden die Vorlesungsskripten von Schultheisz, die sich durch ein hohes wissenschaftliches Niveau auszeichneten. Im ganzen genommen stellen sie eine selbständige Arbeit dar, in welcher der Verfasser auf seine frühere Forschungen zur Verbrechenslehre und zur Lehre von der Strafe basieren konnte. Besonders schön wurde der Teil über die Strafzumessung bearbeitet. Auf die Anregung der sowjetischen Strafrechtswissenschaft erörterte Schultheisz ausführlich den Begriff der Gesellschaftsgefährlichkeit und übernahm auch die aus der sowjetischen Literatur kennegelehrte Tatbestandslehre.³⁹

Diese Kolleghefte waren nicht frei von gewissen naiven Übertreibungen. Losonczy z. B. erwartete von der Darstellung der sowjetischen Lehre von der Kausalität, dass dadurch auch seine eigene Kausalitätsauffassung eine dialektisch-materialistische Begründung erhält, während

Schultheisz bei der Erörterung der Auslegungsmethoden der Strafnorm ausser den grammatischen, logischen, systematischen und historischen Methoden als fünfte, „als am höchsten entwickelte, die der Anleitung des Marxismus-Leninismus folgende Auslegung“ gesondert aufnahm. Die Kolleghefte von Miklós Kádár⁴⁰ bildeten eigentlich die Vorarbeiten zu seinem späteren Lehrbuch von 1952, auf dessen Bewertung ich noch unten zurückkommen werde.

Diese Kolleghefte trugen das Versprechen in sich, dass aufgrund dieser bald neue, selbständige Arbeiten veröffentlicht werden, die die allgemeinen Lehren des Strafrechts nunmehr auf höherem wissenschaftlichem Niveau, unter Berücksichtigung der neuen Strafgesetzgebung bearbeiten und die den Grund zur neugesinnten ungarischen Strafrechtswissenschaft legen können und das wissenschaftliche Denken auf dem Gebiet des Strafrechts beleben. Statt dessen erschien bald ein einheitliches Lehrbuch über den allgemeinen Teil des Strafrechts und lange Zeit hindurch erschien kein weiteres umfassendes Werk auf diesem Gebiet.

3. Die 1950er Jahre sind in der Geschichte unseres Vaterlandes die Jahre der Entfaltung und der Zurückweichung des sozialistischen Aufbaus. In diesen Jahren wurde die Staatsordnung der Diktatur des Proletariats ausgebaut. Die während des Personenkultes und des Dogmatismus begangene Verletzungen der Gesetzlichkeit unterminierten das Ansehen des Strafrechts und der Strafrechtswissenschaft schwerwiegend. Die Widersprüche dieser Jahre widerspiegeln sich auch in der Strafrechtswissenschaft. Am Anfang der 50er Jahre bildeten sich die Grundlagen des Systems der ungarischen sozialistischen Strafrechtswissenschaft heraus, wurden einige spezifische Begriffe des sozialistischen Strafrechts allgemein angenommen. Diese Entwicklung förderte auch die Verabschiedung des neuen, sozialistisch gesinnten allgemeinen Teils des StGB im Jahre 1950. Der Marxismus-Leninismus wurde zur allgemein anerkannten theoretischen Grundlage der ungarischen Strafrechtswissenschaft, im Anfang spielte er aber eine Rolle, dass sein Recht immerfort zu illustrieren sei, andere dagegen dachten, dass die Feststellungen der Rechtswissenschaft aus den allgemeinen Thesen der marxistischen Gesellschaftswissenschaft zu deduzieren seien.⁴¹

3.1. Die kriminalpolitische Konzeption des neuen allgemeinen Teils des StGB, seine dogmatischen Konstruktionen dürften nicht im Spiegel der literarischen Vorarbeiten beurteilt werden. Die niveauvolle amtliche Begründung des Gesetzes zeugte von dem Fortschritt, der in den Ansichten von dem sozialistischen Strafrecht erfolgte. Beachtliche wissenschaftliche Leistung stellte auch das von Miklós Kádár zum neuen allgemeinen Teil geschriebene Kurzkomentar⁴² dar, welches in Anschluss an die amtliche Begründung wertvolle Ausführungen über den Klassencharakter des Strafrechts, über den Begriff der Gesellschaftsgefährlichkeit, die materielle Begründung des Verbrechensbegriffes und über weitere theoretische Grundfragen inhaltete. Mit Hilfe dieser Begriffe versuchte er gewisse Rechtsinstitute des Gesetzes zu begründen, wie z. B. die allgemeine Strafbarkeit der fahrlässigen Tatbegehung, die Parifikation der Bestrafung des Ver-

suches und des vollendeten Verbrechens. So kam der Einfluss der sowjetischen Strafrechtswissenschaft auch in diesem Kommentar zur Geltung.

Der neue allgemeine Teil, wie bekannt, nahm die Möglichkeit der Analogie nicht auf, die Abkehr von dem Grundsatz „*nullum crimen sine lege*“ wurde – im Einklang mit dem Vorschlag von Schultheisz⁴³ – durch die prinzipielle Zulassung der rückwirkenden Kraft des Strafgesetzes zum Ausdruck gebracht. Die Grundlage der strafrechtlichen Verantwortung bildeten also die Verwirklichung des gesetzlichen Tatbestandes. Aus der Einführung des Begriffes der Gesellschaftsgefährlichkeit wollte István Timár jedoch die Folgerung ziehen, dass aufgrund des neuen Gesetzes zunächst nicht die Tatbestandsmäßigkeit der Handlung – wie in dem bürgerlichen Strafrechts – sondern ihre Gesellschaftsgefährlichkeit zu untersuchen sei und „wenn sich die Rechtsanwendung mit dieser richtigen Betrachtungsweise an das Gesetz wendet, wird wohl kaum vorkommen, dass sie die entsprechende Strafnorm in einem solchen Fall, in welchem sie die Tat für gesellschaftsgefährlich und strafwürdig hält, nicht findet“. Timár wollte sogar die in diesem Sinne interpretierte Tatbestandsmäßigkeit noch weiter auflockern, mit dem Hinweis, dass diese „nicht im Geiste des Grundsatzes *nullum crimen sine lege*, sondern den Grundsatz der Gesellschaftsgefährlichkeit vor Auge haltend, im Geiste der revolutionären Zweckmäßigkeit auszulegen ist“.⁴⁴ Gegenüber den die revolutionäre Zweckmäßigkeit gegen den gesetzlichen Tatbestand ausspielenden Auffassungen betonte Miklós Kádár: „Entschlossener Kampf ist gegen die Versuche zu führen, die sich unter der Devise des engen Zusammenhanges zwischen der Politik und der Gesetzlichkeit unter Zweckmäßigkeits- und anderen Gründen auf die Verletzungen der sozialistischen Gesetze gerichtet sind.“ „Zweckmäßigkeit und sozialistische Gesetzlichkeit schliessen einander selbstverständlich nicht aus. Die Zweckmäßigkeit ist bei der Anwendung des Gesetzes unbedingt notwendig, aber in dem Sinne, dass sie die genaue und beste Anwendung des Gesetzes gewährleistet. Sie ist aber nicht mehr, als das. Die Gegenüberstellung des Gesetzes und der Zweckmäßigkeit lässt sich mit der marxistisch-leninistischen Auffassung von der Gesetzlichkeit und der Rechtsordnung nicht vereinbaren.“⁴⁵ Hie und da erschienen noch auch nach dem Inkrafttreten des neuen allgemeinen Teils solche Stellungnahmen, welche in dem Gesetz ein Täterstrafrecht entdecken wollten,⁴⁶ diese fanden aber keine Anhänger mehr.

3.2. Nach den oben erwähnten Vorstudien veröffentlichte Miklós Kádár in 1952 sein Lehrbuch über den allgemeinen Teil des ungarischen Strafrechts,⁴⁷ das das wichtigste Ereignis in der ungarischen Strafrechtswissenschaft nach der Befreiung war. Das war die erste Arbeit, die die allgemeinen Lehren des Strafrechts schon aufgrund des neuen Gesetzes, auf marxistischer Grundlage umfassend darstellte.

Nach kurzer Einführung behandelte in dem Lehrbuch ein umfangreicher Teil die Geschichte des Strafrechts, diesem folgte der wissenschaftstheoretische Teil, dann die Lehre von dem Strafgesetz. Die zwei wichtigsten Teile des Lehrbuches behandelten die Kenntnisse über die Verbrechens-

lehre und die Lehre von der Strafe. Der letzte Teil befasste sich mit den Übertretungen.

Für den grössten Verdienst des Lehrbuches halte ich die kompromisslose Stellungnahme für die Einhaltung der sozialistischen Gesetzlichkeit in einer Periode der schweren Verletzungen der Gesetzlichkeit. Entschieden lehnte er die Gegenüberstellung der Forderungen der täglichen Politik oder anderer Zweckmässigkeitserwägungen mit den positiven Regeln des Gesetzes ab „Solche Standpunkte haben mit der revolutionären, der sozialistischen Gesetzlichkeit nichts zu tun.“⁴⁸ Den Bestrebungen gegenüber, die die Verletzungen der Gesetzlichkeit unter der Berufung auf die Schärfung des Klassenkampfes zu verideologisieren suchten, betonte er, dass das Mittel des Klassenkampfes eben die Gesetzlichkeit sei. Nicht die genaue gesetzliche Beschreibung der strafbaren Handlungen war das, was er in dem Grundsatz *nullum crimen sine lege* kritisierte, sondern nur die formelle Betrachtung des Verbrechensbegriffes. Die Verbrechenslehre baute er aufgrund des Begriffes des Tatbestandes auf.

Unter erweiterter Interpretation des Begriffes des gesetzlichen Tatbestandes indentifizierte er den gesetzlichen Tatbestand mit der Gesamtheit der gesetzlichen Merkmale der Straftat und betonte, dass die Straftat nur über die im Gesetz festgelegten Merkmale verfügen kann. Dieser Auffassung nach ist die Straftat eine tatbestandsmässige Handlung. Der gesetzliche Tatbestand gliedert sich in Objekt, objektive Seite, Subjekt und subjektive Seite. Jedes Merkmal der Straftat kann in eines dieser eingereiht werden, die Gesellschaftsgefährlichkeit und zugleich auch die Rechtswidrigkeit werden zu Elementen der objektiven Seite. An den Begriff des gesetzlichen Tatbestandes schliessen sich die Strafausschlussgründe (diese schliessen die Tatbestandsmässigkeit aus), die Lehre von den Entwicklungsstadien der Straftat (der Versuch ist Beginn der Verwirklichung des Tatbestandes, die Vorbereitung fällt nicht darunter), sowie die Lehre von der Täterschaft und der Teilnahme und auch die Kategorien von Tateinheit und Tatmehrheit an. Der Begriff der Straftat – Kádár zufolge eine gesellschaftsgefährliche, rechtswidrige, schuldhafte und mit Strafe angedrohte Handlung – gelangte in der Dogmatik der Verantwortlichkeitslehre zu keiner selbständigen Bedeutung, die begrifflichen Merkmale der Straftat haben sich im allgemeinen Begriff des gesetzlichen Tatbestandes aufgelöst.

Bei Erörterung der Straflehre legte er die Strafziele auf Grund einer Art vereinigenden Theorie dar, derzufolge das Hauptziel im Schutz der Gesellschaft der Werktätigen bestehe, das zweite Ziel sei die Spezialprävention (die er mit der Besserung und der Erziehung identifizierte), das dritte Ziel sei die Generalprävention. In Verbindung mit der Strafanwendung betonte er mit grossem Nachdruck die Bedeutung der Individualisation.

Im Anschluss an das Erscheinen des Lehrbuches wurde von der Budapester Juristischen Fakultät und dem Institut für Staats- und Rechtswissenschaften eine Diskussion veranstaltet,⁴⁹ die zu den bedeutendsten strafrechtlichen wissenschaftlichen Veranstaltungen dieser Jahre gehörte. In der Diskussion wurde das Lehrbuch – unter Anerkennung seiner Ver-

dienste — von vielen kritisiert, und zwar im wesentlichen deswegen, weil es hinsichtlich seiner Struktur vollkommen und hinsichtlich seines Inhaltes zu einem bedeutenden Teil dem 1951 auch in ungarischer Sprache erschienenen sowjetischen Strafrechtslehrbuch (in der Redaktion von Menschagin) folgte, oder wie Miklós Zöldy formulierte, weil er das sowjetische Lehrbuch „auf das Gebiet der ungarischen Strafrechtswissenschaft anwandte.“⁵⁰ Daraus aber machte Miklós Kádár auch kein Geheimnis, im Vorwort zu seinem Buch schrieb er: „Beim Schreiben dieses Lehrbuches habe ich mich nicht nur zur Hilfe, sondern auch als zu folgendes Beispiel auf das Material und das System des für die sowjetischen Universitäten zugelassenen Lehrbuches gestützt.“ „Die von der sowjetischen Strafrechtswissenschaft erreichten Ergebnisse haben bei der Ausübung meiner Arbeit auch in der Hinsicht eine entscheidende Wirkung ausgeübt, dass ich mich nicht bemüht habe, mit abweichenden Beispielen oder Dokumentation von den dort ausgearbeiteten Beispielen zu verschleiern, was ich dort entnommen habe.“⁵¹ Dieser Methode ist es zuzuschreiben, was dem Lehrbuch mit Grund vorgeworfen werden konnte: nur sporadisch tauchen in ihm die Verbindung zwischen der Theorie und der (ungarischen) Praxis auf. Zu den Detailfragen gab es natürlich viel Diskussionen und unter den ideologischen Vorwürfen tauchte auch ein solcher auf, dass sich das Lehrbuch mit der strafrechtlichen Bedeutung der philologischen und ökonomischen Arbeiten Stalins nicht beschäftigt hat.

Die Kritiker und der Autor stimmten also darin überein, dass sich das Werk auf das sowjetische Lehrbuch gestützt hat. Und der wissenschaftliche Wert des sowjetischen Lehrbuches wurde auch von dessen ungarischem Rezensenten, Emil Schultheisz, für sehr hoch erachtet, der schrieb: „es ist ein würdiger Vertreter unseres Vorbildes, der sowjetischen Wissenschaft“ und „seine Herausgabe in ungarischer Sprache stellt für unsere Rechtsliteratur einen unschätzbaren Gewinn dar.“⁵² Mit dieser Einschätzung können wir auch heute übereinstimmen. Das Lehrbuch wurde von den bekanntesten Vertretern der sowjetischen Strafrechtswissenschaft verfasst: Gerzenson, Piontkowski, Isajew und Utewski.

Der historischen Treue zuliebe muss bemerkt werden, dass sich unsere sozialistische Rechtswissenschaft nach der Befreiung bei ihren ersten Schritten auf allen Rechtsgebieten, nicht nur in der Wissenschaft des Strafrechts, notwendigerweise auf die Ergebnisse der sowjetischen Rechtswissenschaft gestützt hat. Der bedeutende Unterschied besteht dennoch darin, dass sich die Übernahme der sowjetischen Ergebnisse auf anderen Gebieten der Rechtswissenschaft in grösserem Masse mit einer auf die Ausgestaltung der selbständigen ungarischen sozialistischen Rechtswissenschaft gerichteten literarischen Tätigkeit vereint hat.

Das Lehrbuch brach in vollem Masse mit der bürgerlichen ungarischen Rechtswissenschaft, und zwar nicht nur in den theoretischen Grundthesen, sondern auch in Hinsicht der einzelnen dogmatischen Kategorien und Konstruktionen, was hingegen nicht notwendig war. Imre Szabó verwies in einer 1950 veröffentlichten Studie darauf, dass zwischen dem Strafrecht als System und als einzelnen Teilinstitutionen ein Unterschied gemacht

werden muss, da ja auch das sozialistische Strafrecht die „bisher ausgearbeiteten einzelnen Institutionen“ des Strafrechtes kennt. Die Ausmerzung der alten strafrechtlichen Institutionen um jeden Preis nannte Szabó „grundlosen Radikalismus“⁵³ und die Wissenschaft des Strafrechts war durch diese Art Radikalismus besser gekennzeichnet, als die Gesetzgebung.

Die völlige Ausserachtlassung der bürgerlichen ungarischen Rechtsliteratur hing damit zusammen, dass in den früheren Jahren nicht einmal ein Versuch zu deren kritischer Einschätzung erfolgte. In diesem Sinne ist war, was Miklós Zöldy schrieb, nämlich dass dem Autor des Buches „in der ungarischen wissenschaftlichen Literatur kaum noch Material zur Verfügung stand, auf das er sich bei seiner Arbeit hätte stützen können.“⁵⁴ Diese Feststellung verdient dennoch eine Korrektur, indem das bereits oben erwähnte Kollegheft von Schultheisz mit dem allgemeinen Teil einen bedeutenden wissenschaftlichen Wert vertrat, auch wenn es – als vervielfältigtes Kollegheft der Fakultät – nicht allzuvielen in die Hände gelangte. Es hätte einen grossen Gewinn für die ungarische Wissenschaft dargestellt, hätte es der Autor auch in Buchform veröffentlichen können.

Das Lehrbuch von Miklós Kádár und durch dieses Werk die sowjetische Strafrechtswissenschaft übten eine Wirkung von entscheidender Bedeutung auf die gesamte spätere Entwicklung unserer Strafrechtswissenschaft aus, doch darüber hinausgehend auch auf die Praxis der Rechtsanwendung. Durch dieses Werk wurde das neue dogmatische Begriffssystem ausgearbeitet, in der die Fachleute von Theorie und Praxis dachten, und die gemeinsame juristische Sprache, in der sie sich ausdrückten.

Das Lehrbuch erlebte bis 1955 drei Ausgaben, seinen Platz nahmen ab 1957 die von Autorenkollektiven verfassten Kolleghefte ein, zuerst unter Mitarbeit von Miklós Kádár, István Losonczy und Emil Schultheisz,⁵⁵ und ab 1963 ausser ihnen noch unter Mitwirkung von Antal Fonyó.⁵⁶ Diese Kolleghefte verfolgten die Veränderungen des positiven Rechtes, wurden in einzelnen Kapiteln auch umgearbeitet, enthielten zum beträchtlichen Teil jedoch unverändert den Text des ursprünglichen Lehrbuches und was noch wichtiger ist, sie behielten unverändert die Anschauungsweise der Wissenschaft des Strafrechtes und des positiven Strafrechtes bei, das dogmatische System der Verantwortlichkeitslehre sowie die Grundthesen der Straflehre, die das Lehrbuch von 1952 enthielt. Auf Grund dieses Kollegheftes erfolgten der strafrechtliche Unterricht an den Universitäten ganz bis 1973. Das Weiterleben des im Lehrbuch Dargelegten ist gut in der von Miklós Kádár und György Kálmán 1966 veröffentlichten Monographie nachzuweisen.⁵⁷ Anschauungsweise und dogmatisches System des Lehrbuches waren auch richtungsweisend für die in den fünfziger Jahren verfassten Handbücher zu praktischen Zwecken, die wiederum der Praxis der ungarischen Gerichte grössere Beachtung schenkten.

Ab 1951 erschienen regelmässig die das sich ziemlich schnell ändernde Rechtsmaterial bearbeitenden Kolleghefte zum Besonderen Teil,⁵⁸ ebenfalls verfasst vom oben erwähnten Autorenkollektiv.

3.3. Aus der Literatur dieser Jahre hebt sich niveauvoll die kleine Monographie von Emil Schultheisz über die Strafzumessung hervor,⁵⁹ sowie seine Studie über die scheinbare Konkurrenz.⁶⁰ Erwähnen müssen wir auch die Arbeit von Péter Barna, eine Übersicht über die Strafgesetzgebung der ersten zehn Jahre nach der Befreiung.⁶¹

Stimulierende Wirkung auf die Strafrechtswissenschaft hatte der Beginn der Vorbereitungsarbeiten zum neuen Strafgesetzbuch im Jahre 1953. Die in erster Linie im Zeichen der Reform des Sanktionssystems begonnenen Kodifikationsarbeiten brachten langsam Bewegung in das wissenschaftliche Leben; es entstanden mehrere anspruchsvolle Studien, wie zum Beispiel die Arbeit von András Szabó über die strafrechtliche Behandlung der Zurechnungsfähigkeit.⁶² Ein Thema der Grossversammlung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1955 war die Kodifikation des Strafrechts. Der einleitende Vortrag von Emil Schultheisz und die sich dem anschliessende Diskussion zeugten von der Erstärkung unserer neuen Strafrechtswissenschaft.⁶³

Die inzwischen erscheinende Zeitschrift Magyar Jog (Ungarisches Recht) gewährte in ihren Spalten Platz zur theoretischen Diskussion der praktischen Probleme und alsbald fand auch die erste grosse literarische Diskussion zur Rechtsnatur der Besserungs-Erziehungsarbeit statt.⁶⁴ In der Mitte der fünfziger Jahre entstanden bereits auch grössere strafrechtliche theoretische Werke, doch die Dissertationen von László Viski⁶⁵ und István Losonczy⁶⁶ konnten erst Jahre später in Buchform erscheinen.

Diese Epoche wurde von den Ereignissen der Konterrevolution abgeschlossen, ab 1957 befreite sich unsere Strafrechtswissenschaft allmählich von den schädlichen Wirkungen des Dogmatismus und trat in einen höheren Abschnitt der Entwicklung.

4. Der Zeitraum nach 1957 ist in der Geschichte unseres Landes die Epoche der Festigung der Arbeiter- und Bauern-Macht, der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus sowie des Aufbaues der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Im staatlichen Leben wurden die Verzerrungen des Personenkultes beseitigt, die zuvor begangenen Gesetzesverletzungen aufgedeckt und die sozialistische Gesetzlichkeit wurde zur grundlegendsten Norm des staatlichen Lebens. Im Jahre 1961 entstand das erste sozialistische Strafgesetzbuch unseres Landes und von der zweiten Hälfte der sechziger Jahre an geriet der Anspruch auf weitere Differenzierung des Strafrechtssystems auf die Tagesordnung, der in den siebziger Jahren zu einer grossangelegten Modifizierung und Ergänzung des Strafgesetzbuches führte.

Dieser Zeitraum ist die Epoche der Entfaltung der ungarischen sozialistischen Strafrechtswissenschaft und ihrer Entwicklung auf ein hohes Niveau. Während in den vorangegangenen Zeiten die Ernte der Wissenschaft zum guten Teil aus Zeitschriften-Artikeln und dem Lehrmaterial der Universitäten gesammelt werden musste, kennzeichnet vom Ende der fünfziger Jahre an eine Reihe von Monographien die Entfaltung der wissenschaftlichen Tätigkeit, das Reifen der neuen Wissenschaftlergeneration, die nach der Befreiung ihren Weg antrat. Ausser den Monographien er-

schien eine Reihe theoretischer Studien grösseren Ausmasses, in erster Linie in den Periodika des Institutes für Staats- und Rechtswissenschaft, der Universitäten und des Landesinstitutes für Kriminologie und Kriminalistik. Einen bedeutenden Aufschwung nahm auch — hauptsächlich in den Spalten von *Jogtudományi Közlöny* und *Magyar Jog* — die sich mit den praktischen und theoretischen Problemen von Rechtschaffung und Rechtsanwendung beschäftigende Literatur.

Die Belebung der strafrechtlichen wissenschaftlichen Tätigkeit im Anschluss an die Niederwerfung der Konterrevolution schloss sich an die 1957 neu einsetzenden Kodifikationsarbeiten an. Die Ergebnisse der ungarischen sozialistischen Strafrechtswissenschaft übten bereits einen bedeutenden Einfluss auf die kriminalpolitische Konzeption des Gesetzes und die Ausgestaltung seiner rechtlichen Lösungen ein, und zwar nicht nur durch die publizierten Arbeiten, sondern auch durch die unmittelbare Mitwirkung der Vertreter der Wissenschaft in den Kodifikationskörperschaften. Die wissenschaftliche Begründetheit der Vorbereitung des Gesetzes wird überzeugend durch die niveauvolle Begründung des Entwurfes bezeugt.⁶⁷

Die zwei hervorragenden Arbeiten der ersten Jahre des Zeitraumes nach 1957 — die Monographien von László Viski über den Vorsatz und die Gesellschaftsgefährlichkeit sowie von András Szabó über das Strafrecht der Jugendlichen — stellten einen neuen Massstab in der wissenschaftlichen Tätigkeit des Strafrechtes dar. Sie unternahmen bei Untersuchung der Rechtsinstitute eine, über den engeren Horizont des Strafrechtes hinausblickende, komplexe Erarbeitung und wandten bei Formulierung der rechtlichen Thesen auch die Erkenntnisse von Psychologie, Pädagogik, Kriminalsoziologie und anderer Wissenschaften an.

4.1. Zu den zeitgemässen Aufgaben in der wissenschaftlichen Literatur gehörte die Ausarbeitung der theoretischen Grundfragen der Strafrechtswissenschaft, Tibor Horváth legte in grossen Studien die grundlegenden Fragen von Gegenstand und Methode der marxistisch-leninistischen Strafrechtswissenschaft dar,⁶⁸ sowie den Platz der Strafpolitik in der staatlichen Tätigkeit und ihr Verhältnis zur Strafrechtswissenschaft.⁶⁹ Die von Tibor Horváth ausgestaltete Auffassung über den Gegenstand der Strafrechtswissenschaft legte ausser dem positiven Strafrecht, seinem System, seinen Grundbegriffen und Institutionen sowie der Gerichtspraxis, also der normativen Seite grosses Gewicht auch auf die Untersuchung der gesellschaftlichen Gesetzmässigkeiten der Kriminalität und ausserdem auf die Bearbeitung der Geschichte der Rechtsinstitute und der Wissenschaft. Im Gegensatz zu den die Strafpolitik als einen Zweig der Strafrechtswissenschaft auffassenden bürgerlichen Anschauungen klärte er, dass die sozialistische Strafpolitik einen Teil der allgemeinen staatlichen Politik darstelle, in engerem Sinne dagegen die sich auf die Lösung der Aufgaben der Aufdeckung der Kriminalität, der Strafgerichtsbarkeit und des Strafvollzuges beziehenden Richtlinien von Gesetzgebung und Rechtsanwendung bedeutet. Gleichzeitig betonte er die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Begründung der Strafpolitik, in der alle Strafwissenschaften einen

gleichen Teil zu übernehmen haben. Diese Anschauung überholt zugleich die traditionelle Auffassung von den Strafwissenschaften, die unter Betonung des zentralen Platzes der Strafrechtswissenschaft die übrigen Disziplinen auf das Niveau von Neben- und Hilfswissenschaften degradierte.

Unter den auszuarbeitenden theoretischen Grundfragen nahmen die dogmatischen Probleme der strafrechtlichen Verantwortlichkeit einen wichtigen Platz ein. Es entstanden mehrere bedeutende Arbeiten, die eingehend die Fragen der Lehre von den Straftaten und der Lehre vom Tatbestand behandelten. Im Gegensatz zur Wissenschaft der früheren Jahre, wurde es jetzt bereits zu allgemeiner Forderung, die untersuchte Frage nicht nur unter kritischer Erarbeitung der sozialistischen, sondern auch der bürgerlichen Literatur zu behandeln, einschliesslich der ungarischen wissenschaftlichen Vorereignisse. Bei der ausländischen Literatur kam in erster Linie die Wirkung der russisch- und deutschsprachigen, bei einzelnen Autoren der italienischen und französischen Arbeiten zur Geltung. Diese, sicherlich nicht prinzipielle, sondern praktische Schranke erklärt es, dass neben der sowjetischen und der DDR-Literatur in breitem Kreis in der Literatur auch ältere deutsche und neuere westdeutsche Autoren behandelt werden.

Eine bedeutende Veränderung kann auch in methodologischer Hinsicht festgestellt werden. Die Kenntnis der Thesen des Marxismus-Leninismus, die nicht einmal durch Verweise auf formale Zitate bewiesen wurde, wird abgelöst durch die tatsächliche Anwendung der Methode des dialektischen Materialismus bei der Behandlung der untersuchten Fragen.

4.2. In der sozialistischen wissenschaftlichen Auffassung des Begriffes der Straftat nimmt die Gesellschaftsgefährlichkeit der Handlung einen zentralen Platz ein, die von politisch-ideologischem Gesichtspunkt aus den Klasseneinhalt des Begriffes der Straftat ausdrückt, von dogmatischem Gesichtspunkt dagegen die Erfassung des Begriffes der materiellen Rechtswidrigkeit mit neuem und diesen in der Ausdehnung überschreitenden Inhalt. Die erste eingehende Darlegung des auf der Gesellschaftsgefährlichkeit der Handlung beruhenden Straftatbegriffes in unserem Land ist in dem Lehrbuch von Miklós Kádár enthalten, wertvolle Betrachtungen darüber lieferte auch die Studie von László Vargha.⁷⁰

Gegenüber der Ansicht, die den Begriff der Straftat in wesentlichen mit dem Begriff der Tatbestandsmässigkeit identifiziert, nahm zuerst József Földvári einen kritischen Standpunkt ein. Im Laufe seiner Darlegungen zur theoretischen Begründung seines Werkes über die Grenzfälle von Einheit und Konkurrenz⁷¹, bringt er, in erster Linie aufbauend auf die Definition des Gesetzes von 1961 und die Lehren von Beling eine neue Konzeption der Lehre von der Straftat vor. Deren Wesen besteht darin, dass es im Strafrecht unnötig, ja sogar störend ist, für ein und dieselbe Erscheinung mehrere Begriffe zu benutzen, der Begriff der Straftat und der Begriff des gesetzlichen Tatbestandes der Straftat können nicht miteinander identifiziert werden. Die Straftat sei eine gesellschaftsgefährliche, tatbestandsmässige und schuldhaft Handlung. Die Tatbestandsmässigkeit sei mit diesem Begriff nicht identisch, sondern nur ein Element dessen. Die

Tatbestandsmässigkeit enthalte nur die gesetzlichen Merkmale der Straftat, die Gesellschaftsgefährlichkeit und die Schuld dagegen seien keine solchen, vom Gesetzgeber festgelegten, sondern davon unabhängige, materielle Merkmale. Unter der Tatbestandsmässigkeit verstand er nicht nur den Tatbestand des besonderen Teils (die Disposition), sondern auch die Merkmale des allgemeinen Teils, daraus ergebe sich, dass die sog. Rechtfertigungsgründe auch die Tatbestandsmässigkeit der Handlung ausschliessen, da ja hierbei die Handlung nicht den Bestimmungen des Allgemeinen Teils entspreche. Die Gesellschaftsgefährlichkeit gelange dort zu einer selbständigen dogmatischen Funktion, wo die ansonsten tatbestandsmässige Handlung aus irgendeinem atypischen Grund nicht gesellschaftsgefährlich sei.

Die auf einer Auffassung weiteren Sinnes der Tatbestandsmässigkeit beruhende Konzeption wurde von Tibor Horváth vertreten. In seiner Monographie über die Straftaten gegen das Leben, die Gesundheit und die körperliche Unversehrtheit⁷² drückte er aus, dass „der allgemeine Begriff der Straftat den gesellschaftlich-politischen Inhalt der Straftat aufdeckt“, und dass der gesetzliche Tatbestand „die gesellschaftlich-politische, rechtliche Form der Straftat ist“. Er betonte, dass die Trennung der beiden Begriffe voneinander „methodologisch falsch und im Laufe der Ausarbeitung der praktischen Lösungen von vornherein zum Fiasco verurteilt ist“, und dass dadurch „in der Theorie der idealistischen Auffassung der Straftat und in der Praxis der richterlichen Willkür und dem Subjektivismus“ der Weg geöffnet wird. Seinen Standpunkt fasste er in folgendem zusammen: „eine Straftat ist das gesellschaftsfährliche, rechtswidrige und schuldhaftes Verhalten, in dem restlos die sich auf die gegebene Straftat beziehenden und im Allgemeinen und Besonderen Teil des Gesetzes festgelegten gesetzlichen Merkmale, d. h. die Elemente des gesetzlichen Tatbestandes aufzufinden sind“, d. h. also „es gibt keine gesonderte Straftat und keine gesonderte tatbestandsmässige Handlung.“⁷³

Ein bis zu gewissem Grade vermittelnden Standpunkt nahm vom Gesichtspunkt der Bedeutung und Bedeutsamkeit des Straftat und des Tatbestands-Begriffes Géza Tokaji ein, der in seiner Arbeit zur Lehre von der Straftat⁷⁴ im Gegensatz zu Földvári die Existenzberechtigung beider Begriffe betonte, er ist der Ansicht: „Sowohl der Begriff der Straftat als auch der sog. allgemeine gesetzliche Tatbestand sind gleichermassen Abstraktionen hohen Grades derselben Erscheinungen, der unterschiedlichen Straftaten (abweichenden Gesichtspunkten zufolge), und zwar sind einzelne Fragen des Strafrechtes entsprechend den Elementen des Straftatbegriffes und andere Fragen dagegen in Annäherung tatbestandsmässiger Aufgliederung am klarsten zu beantworten.“⁷⁵

Bei der Bestimmung des Straftatbegriffes bringt Géza Tokaji neue Gesichtspunkte zur Geltung. Seiner Meinung nach ist die Straftat eine objektiv gesellschaftsgefährliche, subjektiv verschuldete – und infolge des sich daraus ergebenden Strafanspruches – eine mit Strafe angedrohte Handlung. Das mit Strafe Angedrohtsein identifiziert er im wesentlichen mit der Dispositionsmässigkeit.⁷⁶ Bedeutendes Neues brachte er mit der

Einführung des Begriffes der Zurechenbarkeit. Dessen Elemente: ausser Erreichung des zur Bestrafung erforderlichen Lebensalters Zurechnungsfähigkeit, Schuld und Vorwerfbarkeit sowie auch die Gesellschaftsgefährlichkeit der Person des Täters.

László Viski berührte in seinen ersten dogmatischen Arbeiten noch nicht die im Lehrbuch von Miklós Kádár ausgedrückte Auffassung, doch in seinen in den sechziger Jahren verfassten dogmatischen Studien⁷⁷ gestaltete er allmählich eine neue Konzeption der Lehre von der Straftat aus, zu deren Zusammenfassung es in seiner Monographie über das Verkehrsstrafrecht kam.⁷⁸ Darin kritisierte er die bei Földvári auftretende Trennung von Tatbestandsmässigkeit und Gesellschaftsgefährlichkeit. Die Gesellschaftsgefährlichkeit und die Tatbestandsmässigkeit werden von ihm in der Kategorie der Strafrechtswidrigkeit zusammengefasst, neben der er – ähnlich zu Tokaji – die Vorwerfbarkeit als anderes Element betrachtet. Unter Auffassung der Tatbestandsmässigkeit in breitem Sinne gehören dazu, ihm zufolge, das Fehlen von Rechtfertigungsgründen (als negatives Tatbestandselement) und die sog. objektive Zurechenbarkeit (Relevanz), die zum Teil den spezifischen wertenden Gesichtspunkten der Theorie der adäquaten Kausalität einem Platz einräumt, während die die Dispositionsmässigkeit der Handlung begründende Kausalität frei von wertenden Gesichtspunkten aufgefasst wird.

Die Vorwerfbarkeit enthalte ausser den Vorwerfbarkeitsvoraussetzungen auch die Schuldformen der Vorsätzlichkeit und der Fahrlässigkeit und die Zumutbarkeit (die beim Vorliegen eines Zumutbarkeitsausschlussgrundes zur Bedeutung gelangt). Die persönliche Gesellschaftsgefährlichkeit des Täters gehöre hingegen nicht zur Vorwerfbarkeit. Zuletzt äusserte sich László Viski jedoch dahingehend⁷⁹, dass die Hervorhebung der Gesellschaftsgefährlichkeit der Handlung als selbständiges Straftatenelement jedoch notwendig sei, weil eine andere Lösung den Begriff der Gesellschaftsgefährlichkeit sozusagen „verjuridisiert“. Nach dieser neuen Formulierung sei die Straftat eine gesellschaftsgefährliche, strafrechtswidrige und vorwerfbare Handlung wobei die Strafrechtswidrigkeit = Tatbestandsmässigkeit + Fehlen von Rechtfertigungsgründen bedeutet, und die Tatbestandsmässigkeit = Dispositionsmässigkeit + Relevanz.

Die Hauptströmung der ungarischen dogmatischen Forschungen operiert mit einem „einheitlichen“ Straftatbegriff. Imre Békés erarbeitete dagegen in seiner Monographie über die Fahrlässigkeit ein neues, selbständiges System des dogmatischen Aufbaus der fahrlässigen Straftaten.⁸⁰ Nach seinen Thesen unterscheiden sich die vorsätzlichen und die fahrlässigen Straftaten nicht nur in den Schuldformen, sondern in ihrer ganzen dogmatischen Struktur. Imre Békés nach sind die Begriffsmerkmale der fahrlässigen Straftat die folgenden: Rechtswidrigkeit, Dispositionsmässigkeit und Schuld. Die Rechtswidrigkeit beinhaltet die Dispositionsmässigkeit (die mit der formellen Rechtswidrigkeit identisch ist), die materielle Rechtswidrigkeit und das Fehlen von Rechtfertigungsgründen. Békés rechnet ausser der Rechtsgutsverletzung bzw. der Rechtsgutsgefährdung auch die Verletzung der sog. objektiven Sorgfaltspflicht zu den Komponenten der

materiellen Rechtswidrigkeit. Bemerkenswert in seiner Auffassung ist die Tatsache, dass – von allen früheren Ansichten abweichend – die Gesellschaftsgefährlichkeit der Handlung keine selbständige Bedeutung im System des Straftatbegriffes bekommt (das könnte er nur bei einem Strafrecht vorstellen, das die Analogie zulässt), und mit der Anerkennung der Verletzung der objektiven Sorgfaltspflicht als Rechtswidrigkeitselement misst er bei der Begründung der Rechtswidrigkeit auch subjektiven Elementen eine Bedeutung zu. Und das wurde bisher nur als „geduldet“ Ausnahme bzw. überhaupt nicht anerkannt. Das Werk von Békés weist in eine Richtung der dogmatischen Begriffsbildung hin, in welcher sich die dogmatische Struktur der vorsätzlichen und der fahrlässigen Straftaten unterscheiden könnten.

Auch dieser skizzenhafte Überblick zeigt schon die Bestrebungen zur vielseitigen wissenschaftlichen Bearbeitung der Grundfragen der Dogmatik der strafrechtlichen Verantwortungslehre. Unsere dogmatische Literatur überholte schon seit langem die Entwicklungsstufe, in welcher nur eine einzige Lösung als richtige, wissenschaftliche Lösung gelten konnte. Die Berechtigung unterschiedlicher dogmatischer Konstruktionen wurde anerkannt, wir stimmen aber Viski zu, dass von den in sich genommen logischen und konsequenten Systemen diejenige zu bevorzugen sind, welche die sich in der dogmatischen Systembildung zum Ausdruck gekommenen kriminalpolitischen Aspekte am besten widerspiegeln.⁸¹ Und es sollte auch dem Umstand grosses Augenmerk gewidmet werden, dass die dogmatische Systembildung ausser der reinen Freude der wissenschaftlichen Erkenntnis hauptsächlich praktischen Zielsetzungen zu dienen hat. Sie sollte die Grundlage bei dem Unterricht und der wissenschaftlichen Bearbeitung des Strafrechts bilden und ausserdem sollte sie auch für die praktische Rechtsanwendung eine praktikable Systematik bieten.

4.3. Auch wenn wir von den Forschungen auf dem Gebiet der Verantwortungslehre die mit dem Straftatbegriff und der Lehre von Tatbestand zusammenhängenden – vielleicht nicht völlig unbegründet – hervorhoben, dürfte das die auf anderen Gebieten erreichten wissenschaftlichen Ergebnisse nicht vergessen lassen, insbesondere die umfassenden Bearbeitungen der Problematik des strafrechtlichen Vorsatzes von László Viski,⁸² der fahrlässigen Schuld von Imre Békés,⁸³ und der Täterschaft und der Teilnahme von István Losonczy.⁸⁴ Nur wenige Arbeiten lösten in der Praxis ein so grosses Echo, wie das Buch von József Földvári über die Grenzfälle der Einheit und Konkurrenz.⁸⁵ Über den Begriff und die Bedeutung der Gefahr im Strafrecht veröffentlichte Jenő Pintér eine Monographie.⁸⁶

Obwohl sich Antal Fonyó auch noch 1964 darüber beklagte, dass die Lehre von der Strafe das am meisten vernachlässigte Gebiet unserer Strafrechtswissenschaft darstelle,⁸⁷ sind auch schon bis dahin wichtige wissenschaftliche Ergebnisse zustandegekommen. Auf dem Gebiet der Lehre von der Strafe war das erste grundlegende Werk das Buch von András Szabó über das Jugendstrafrecht, in dem sich der Verfasser auch mit interessanten theoriengeschichtlichen Problemen befasste und auch

die allgemeinen theoretischen Fragen der strafrechtlichen Verantwortung, der Prävention und der Rechtsfolgen erörterte.⁸⁸⁻⁸⁹

Eine interessante — hauptsächlich praktische Ziele verfolgende — Zusammenstellung beinhaltete die Arbeit von László Molnár über die Strafzumessung.⁹⁰ Auf die umfassende Bearbeitung der Lehre von der Strafe musste man noch mehrere Jahre lang warten.

Auf neue Weise bestimmte József Földvári in seinem Buch über die Straflehre⁹¹ die Stellung dieses Gebietes im System der Kriminalwissenschaften. Mit anspruchsvoller wissenschaftlicher Gründlichkeit bearbeitete er die theoretischen Grundfragen der Straflehre, sowie den Begriff, den Zweck und den Rechtsgrund der Strafe und die theoretischen Probleme der Strafzumessung. Ausser der eingehenden Analyse des positiven Rechtes überblickte er durch Bearbeitung eines sehr reichen Gerichtsmaterials die gesamte Problematik der Strafzumessungsstände. Auch die Fragen des Strafvollzuges besprach er.

Bei der Skizzierung der Umriss der Straflehre brachte er den Anspruch zum Ausdruck, dass auf diesem Gebiet die Poenologie, die Wissenschaft der Realien des Strafvollzuges und die Strafrechtswissenschaft enger zusammenarbeiten sollten, wie auch die ganzheitliche, komplexe Betrachtung der Strafzumessung und des Strafvollzuges im Dienste der besseren Werwirklichung der Strafzwecke steht.

In der — auf die in der ungarischen Literatur traditionellen Vereinigungstheorien basierenden, jedoch — neuartigen Formulierung der Strafzwecke legte er die Betonung auf den vorbeugenden Zweck der Strafe und innerhalb dessen — unter konsolidierten Gesellschaftsverhältnissen — auf den Zweck der Individualprävention.

Seit der zweiten Hälfte der 60er Jahre kamen immer mehr Zweifel hinsichtlich des Einheitsverbrechensbegriffes und des einheitlichen Strafverfahrens auf. Die komplexe, materiellrechtliche und verfahrensrechtliche wissenschaftliche Bearbeitung dieser Problematik vollzog Teréz Szabó-Nagy in ihren Büchern⁹² in welchen sie Vorschläge für die gesetzgeberischen Lösungen der Abgrenzung der strafrechtlichen und nicht-strafrechtlichen Verantwortungsformen und die innere Differenzierung des Straftatbegriffes erarbeitete.

Eine umfassende Bearbeitung der allgemeinen Lehren des Strafrechtes gab das umfangreiche Buch von Miklós Kádár und György Kálmán⁹³, das sich in grossem Masse auf die neuere ungarische und ausländische Literatur stützte und viel von den strafrechtstheoretischen Monographien der 60er Jahre übernahm, ohne erkennbares Bemühen auf eine Synthese der in diesen Werken dargelegten wissenschaftlichen Meinungen.

4.4. Der Stoff des besonderen Teils des Strafrechts wurde von Ende der 50er Jahre an in einer Reihe von Monographien bearbeitet. Diese Arbeiten beinhalten die — in Gründlichkeit und Art und Weise der Bearbeitung freilich unterschiedliche — Erörterung der theoretischen und praktischen Probleme der gegebenen Deliktsguppe. Einige von diesen Monographien bearbeiteten ausser ihren eng genommenen Themen besonderen Teils auch wesentliche allgemeine theoretische Probleme. So

z. B. erörterte Tibor Horváth in seiner früher schon erwähnten Monographie die allgemeinen Fragen der Lehre von der Straftat, Imre A. Wiener in seinem Buch über die Amtsdelikte die Problematik des Rechtsgutes⁹⁴ und Péter Barna in seinem Werk über den strafrechtlichen Schutz des sozialistischen Staates⁹⁵ die Fragen der Absicht als selbständige Schuldform.

Ausser den erwähnten Werken erschienen Monographien über das Rowdytum⁹⁶, über die Preistreiberei und die Gefährdung der öffentlichen Versorgung⁹⁷ über die Verkehrsstraftaten (drei Werke),⁹⁸ über die Sittlichkeitsdelikte (zwei Werke)⁹⁹, über den Ehrenschatz¹⁰⁰, über die Gewalt gegen Amtsperson¹⁰¹, über die Straftaten gegen die Justiz¹⁰², über die Straftaten die mit der schädlichen Beeinflussung der allgemeinen Stimmung begangen werden¹⁰³, über die Straftaten gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung¹⁰⁴, über die Finanzdelikte¹⁰⁵ und über die Wirtschaftsstraftaten (zwei Werke)¹⁰⁶.

In dem von Sándor Halász herausgegebenen Kommentar zum StGB¹⁰⁷ widerspiegeln sich die Ergebnisse der wissenschaftlichen Literatur wie auch die der Gerichtspraxis nach dem Inkrafttreten des StGB von 1961. Einige Teile des Kommentars beinhalten auch aus theoretischem Gesichtspunkt anspruchsvolle Studien, so z. B. über die Schuld von Imre Békés, über die Strafzumessung von György Rác, über die Straftaten gegen die Person von Tibor Horváth.

Ausser der Monographien-Literatur entstand eine sowohl hinsichtlich ihres Umfanges als auch ihres Niveaus beachtenswerte Zeitschriften-Literatur. Ausser den in den Veröffentlichungen der wissenschaftlichen Institutionen erschienenen theoretischen Studien zeugen auch die Zeitschriftenartikel über die theoretischen und praktischen Probleme der Gesetzgebung und der Rechtsanwendung von einer Ausbreitung der Basis des strafrechtswissenschaftlichen Denkens und von der Erhöhung seines Niveaus. Die grossen Zeitschriften-Diskussionen der letzten zwei Jahrzehnte, wie die über die Verbrechenseinheit und -Mehrheit¹⁰⁸, über den Rückfall¹⁰⁹, über die Reform des Strafsystems¹¹⁰, über die theoretischen Grundfragen der Strafrechtswissenschaft¹¹¹, stellen einen wichtigen Teil der wissenschaftlichen Tätigkeit dieser Periode dar.

Auch die Lehrbücher und Kolleghefte der Juristischen Fakultäten sind von bedeutendem wissenschaftlichen Wert. Von Anfang der 70er Jahre an lösten die selbständigen Fakultäts-Kolleghefte in Budapest, Pécs und Szeged die frühere einheitliche Kolleghefte ab. Auch als Hundbuch kann „Das ungarische Strafrecht“ der Polizeioffiziershochschule angewendet werden.¹¹²

4.5. Seit dem Anfang der 60er Jahre übten die erneut eingeleiteten kriminologischen Forschungen einen bedeutsamen Einfluss auf die Strafrechtswissenschaft aus. Die Ergebnisse der theoretischen und empirischen kriminologischen Forschungen wirkten stimulierend auch auf die strafrechtswissenschaftliche Tätigkeit aus. Das offenbarte sich in der Überwindung der positivistischen Betrachtungsweise, der Verbindung der strafrechtlichen Forschungen mit kriminologischen und die Geltendmachung

der Ergebnisse der kriminologischen Forschungen in der Theorie wie auch in der Entwicklung von kriminalpolitischen Konzeptionen.

Einige Vertreter der heimischen Kriminologie versuchten am Ende der 60-er Jahre – mit einem Anspruch und mit einer theoretischen Begründung die einen an die extremen Reformrichtungen des vorigen Jahrhunderts erinnerten – der Kriminologie in der Gestaltung der Kriminalpolitik eine ausschliessliche Rolle zu gewährleisten.¹¹³ Die Erkenntnisse der Kriminologie wurden den Kategorien und Begriffen des positiven Recht und der Strafrechtswissenschaft gegenübergestellt und im Lichte des Wertsystemes der Kriminologie erwiesen sich die Grundpfeiler des ganzen strafrechtlichen Begriffs- und Kategoriensystems: die der Straftat, der Schuldverantwortung, der Strafe idealistische, historisch überholte Kategorien und auf ihre Stellen bewarben sich die aus dem alten Schulenstreit schol wohl bekannten Kategorien. Bei der starken Betonung der „zeitgemässen“ kriminologischen Betrachtungsweise erschien die Betrachtungsweise des Strafrechtes konservativ und wissenschaftlich überholt. Das Attribut „kriminologisch“ konnte auch in Rechtsauslegungsdiskussionen als entscheidendes Argument fungieren. Ich denke, dass der wahre Inhalt und Zweck dieser Bestrebungen nicht die Verwertung der wissenschaftlichen Erkenntnissen der Kriminologie in dem Strafrecht sondern der Ausbau eines völlig anderen Strafrechts ist, dessen Grundsätze sich von denen des geltenden ungarischen Strafrechts und von denen der Strafrechte anderer europäischer sozialistischer Länder wesentlich unterscheiden.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Kriminologie haben freilich grosse Bedeutung für die Strafrechtswissenschaft, für die Formung der Grundsätze und der konkreten Lösungen der Rechtspolitik und der Gesetzgebung. Jedoch können die spezifischen Gesichtspunkte der staatsbürgerlichen Garantien den am effektivsten erscheinenden Vorbeugungsmassnahmen einen Damm entgegensetzen. Das Strafrecht hat den Schutz der Gesellschaft in Rahmen der im Gesetz festgelegten Garantien zu sichern und mit der genauen Bestimmung der strafbaren Handlungen und ihrer Rechtsfolgen schützt es nicht nur den Täter gegen die Willkür sondern auch die Freiheit und die Rechte der überwiegenden Mehrheit der anständigen Staatsbürger.

Auf diesem Gebiet ist die schöpferische Zusammenarbeit auch dann zu fördern wenn die erwähnten Bestrebungen überhaupt nicht als allgemein oder herrschend bezeichnet werden könnten, ja sogar in der neuesten Literatur finden wir eindeutige Stellungnahmen für die Annäherung der kriminologischen und strafrechtlichen Betrachtungsweise und für die Anerkennung der spezifischen Werte der garantiellen strafrechtlichen Regelung. András Szabó schreibt: „Die Kriminologie muss die historisch entstandenen Werte des Strafrechts als gesellschaftliche Realitäten behandeln.“¹¹⁴ Es ist auch Géza Tokaji zuzustimmen, der meint, dass die Perspektive der Kriminologie und des Strafrechtes nicht die sich voneinander entfernende Tendenz sei.¹¹⁵

Die Differenzierung der Kriminalwissenschaften schloss sich nicht mit der Entfaltung der Kriminologie ab. In den 70er Jahren wiesen immer

mehr Zeichen darauf hin, dass das sich von dem materiellen Strafrecht und Teile von dem Strafverfahrensrecht ausscheidende Rechtsmaterial zu einem selbständigem Rechtszweig wird und dementsprechend zeichnete sich eine neue Richtung der wissenschaftlichen Tätigkeit ab. Nach Tibor Horváth sei die Strafvollzugswissenschaft ein selbständiger juristischer Wissenschaftszweig, der eng mit anderen juristischen und ausserjuristischen Wissenschaften zusammenhängt.¹¹⁶

4.6. Seit dem Ende der 50er Jahre schaltete sich die ungarische Strafrechtswissenschaft immer mehr in das internationale wissenschaftliche Leben ein. Die Vertreter der heimischen Strafrechtswissenschaft bauten ausgedehnte internationale Beziehungen aus. Mehrere internationale wissenschaftliche Veranstaltungen wurden in unserem Lande gehalten. Diese leitete die internationale wissenschaftliche Arbeitskonferenz an der Akademie der Wissenschaften in Budapest ein,¹¹⁷ deren Hauptreferate von Miklós Kádár und Tibor Horváth gehalten wurden. Von den darauf folgenden Veranstaltungen sind die Rundtische-Konferenz in Vise-grad im Jahre 1971¹¹⁸ und die internationale wissenschaftliche Arbeitskonferenz über das Wirtschaftsstrafrecht im Jahre 1972 in Szeged¹¹⁹ zu erwähnen. 1974. in Budapest wurde der XI. Internationale Strafrechtskongress veranstaltet, an dem einer der Generalrapporteure Tibor Király war.¹²⁰

Die gesellschaftliche Rolle, Wirkung und Anerkennung der Strafrechtswissenschaft änderten sich wesentlich in den vergangenen 30 Jahren. Die Mitwirkung der Vertreter der Strafrechtswissenschaft bei den kodifikatorischen Arbeiten und der prinzipiellen Anleitung der Rechtsanwendung ist zur Praxis geworden. Die von der Wissenschaft erarbeiteten Konzeptionen sind zu wichtigen gestaltenden Faktoren des Rechtslebens geworden. Wichtige Formen der schöpferischen Zusammenarbeit der Theorie und der Praxis sind ausser den wissenschaftlichen Veröffentlichungen, dem geschriebenen Worte, die unmittelbare Teilnahme der Vertreter der Wissenschaft in der Kodifikation und der prinzipiellen Anleitung des Obersten Gerichtes. Gut bewährte sich diese Zusammenarbeit auch in der Vorbereitung des StGB vom Jahre 1978.

Damit erreichten wir aber schon die Gegenwart und den skizzierten Überblick der mehr als 30 jährigen Periode nach der Befreiung müssen wir abschliessen. Dieser Überblick konnte naturgemäss nicht vollständig sein und sicherlich fand sich auch darin viel Willkürliches, worüber gesprochen wurde und worüber kein Wort fallen konnte. Wenn ich jedoch zur Geschichte der Strafrechtswissenschaft dieser Periode einen bescheidenen Beitrag leisten konnte, habe ich mein Ziel erreicht.

FUSSNOTEN

* Ergänzt und mit Fussnoten versehener Text eines Vortrages, gehalten an der Budapester Eötvös Loránd Universität am 27.3. 1979 anlässlich einer wissenschaftlichen Konferenz zu 100 Jahre ungarische Strafgesetzgebung.

¹ *Békés, Imre*: Die Wissenschaftsfächer Strafrecht und Strafverfahrensrecht. In: Die Geschichte der Eötvös Loránd Universität, 1945–1970. Herausg.: István Sinkovics. Budapest, o. J. S. 281–309.

² *Békés, Imre*: Die Entwicklung der ungarischen Strafrechtswissenschaft seit der Befreiung. In: Die Entwicklung der Staats- und Rechtswissenschaften. Das Material einer wissenschaftlichen Tagung anlässlich des 30. Jahrestages der Befreiung unserer Heimat (am 7.5. 1975) Red. József Molnár. Budapest, 1975. S. 263–272.

³ *Király, Tibor*: 30 Jahre des ungarischen Strafverfahrensrechtes. Jogtudományi Közlöny (JK), 1975. S. 207.

⁴ *Heller, Erik*: Die allgemeinen Lehren des ungarischen Strafrechtes. Zweite, umgearbeitete Aufl. Budapest, 1945.

⁵ *Békés, Imre*: Die Wissenschaftsfächer ... S. 288.

⁶ *Heller, Erik*: op. cit. S. 25.

⁷ Op. cit. S. 381.

⁸ *Ries, István*: Kommentar zur Verordnung 81/1945. ME über die Volksgerichte und zu der diese ergänzende Verordnung 1440/1945 ME. Budapest, 1945.

⁹ *Szabó, Jenő–Zalán, Kornél–Nagy, Béla*: Der strafrechtliche Schutz der Wirtschaftsordnung. Budapest, o. J.

¹⁰ *Z. B. Olti, Vilmos*: Die Verbrechen gegen die demokratische Staatsordnung oder die demokratische Republik. JK, 1947. SS. 331–337, und 348–353.

¹¹ *Berend, György*: Die Volksgerichtsbarkeit. Budapest, 1948.

¹² *Schultheisz, Emil*: Die Lehre von der Straftat. Debrecen, 1948.

¹³ *Moór, Gyula*: Demokratie und Weltanschauung. JK 1946. S. 10.

¹⁴ *Berend, Béla*: Die Wirkung der Staatsordnung auf das Strafrecht. JK 1947. SS. 16–18 und 48–50.

¹⁵ *Szabó, Imre*: Die Änderungen des Rechtes und die Änderungen der Juristen. JK 1947. S. 14.

¹⁶ *Kádár, Miklós*: Gedanken über die Reform des Strafrechts. JK 1946. SS. 75–76 und 115–116.

¹⁷ *Horváth, Tibor*: Hauptzüge der Entwicklung der Normen des besonderen Teils im ungarischen Strafrecht in der Rechtsentwicklung von 30 Jahren. JK 1975. S. 200.

¹⁸ *Szabó, Imre*: Zu den Vorfragen der marxistischen Rechtsanschauung. JK 1948. St. 439.

¹⁹ *Kádár, Miklós*: Über die allgemeinen Grundsätze des Strafrechts. JK 1948. S. 337.

²⁰ *Domokos, József*: Kampf gegen den Formalismus. JK 1949. S. 126.

²¹ *Kádár, Miklós*: Über die ... S. 337.

²² *Hajdu, Gyula*: Die Rechtsentwicklung in der Volksdemokratie. JK 1948. S. 329.

²³ *Kovács, István*: Über die sowjetischen Gerichte. JK 1946. S. 195.

²⁴ *Berend, Béla*: op. cit. S. 48–50.

²⁵ *Szabó, Imre*: Die Grundsätze des sowjetischen sozialistischen Strafrechts. JK 1950. S. 376.

²⁶ *Schultheisz, Emil*: Der Begriff der Straftat im sowjetischen Strafrecht. JK 1946. S. 477–480.

²⁷ *Timár, István*: Über die Fragen der Anwendung der Analogie im Strafrecht. JK 1949. S. 262–272.

²⁸ *Törő, Károly*: Analogie und objektiver Tatbestand in der Strafjustiz. JK 1950. S. 158.

²⁹ *Nagy, Dezső*: Der Begriff des Kapitals im Strafrecht. JK 1949. S. 21.

³⁰ So *István Ries* in dem Vorwort zu *Auer, György*: Das geltende Strafrecht. Budapest 1947. S. III.

³¹ Zitiert bei *Schäfer, István*: Sicherung oder Heilung. JK 1948. S. 219

³² *Schultheisz, Emil*: Die Berücksichtigung des Charakters im Täterstrafrecht. JK 1949. S. 14.

- ³³ *Schultheisz, Emil*: op. cit. S. 14–16, sowie Gedanken über die Reform des StGB. JK 1949. SS. 193–199 und 237–242.
- ³⁴ *Kádár, Miklós*: Über die ... S. 338.
- ³⁵ *Törő, Károly*: Analogie ... S. 157.
- ³⁶ *S. Gödöny, József*: Die Strafe im sowjetischen Strafrecht. JK 1950. S. 79–84.
- ³⁷ *Ries, István*: Die allgemeinen Grundsätze des Strafrechts. Budapest, 1949 und 1950.
- ³⁸ *Losonczy István*: Ungarisches materielles Strafrecht (Der Leitfaden seiner Vorlesungen im Studienjahr 1950–51). Pécs, 1951.
- ³⁹ *Schultheisz, Emil*: Strafrecht. Szeged, 1951.
- ⁴⁰ *Kádár, Miklós*: Ungarisches materielles Strafrecht. Budapest, 1950.
- ⁴¹ *Szabó, Imre*: Zu den Vorfragen... SS. 441 und 444.
- ⁴² *Kádár, Miklós*: Der Allgemeine Teil des Strafgesetzbuches. Das Gesetz II vom Jahre 1950. Die gesetzeskräftige Verordnung Nr. 39 vom Jahre 1950. Der amtliche Motivenbericht der Gesetzesvorlage. Budapest, 1951. Über den wissenschaftlichen Wert des Kommentars schrieb Schultheisz anerkennend und begrüßte in der Person von Kádár den „Vertreter neuen Typs der Wissenschaft neuen Typs“. S. *Schultheisz, Emil*: Dr. Kádár Miklós: Der allgemeine Teil des Strafgesetzbuches. JK 1951. S. 133.
- ⁴³ *Schultheisz, Emil*: Gedanken... S. 194. Schultheisz schrieb über den Grundsatz „nullum crimen sine lege“: „Es kann kein Zweifel bestehen, dass dieser Grundsatz, welcher die dem StGB zugrunde liegende Weltanschauung in ihrer vollen Schärfe widerspiegelt, am schnellsten zu beseitigen ist.“
- ⁴⁴ *Timár, István*: Einige Fragen des Gesetzes II. vom Jahre 1950. JK 1950. S. 380 und f.
- ⁴⁵ *Kádár, Miklós*: Ungarisches Strafrecht. Allgemeiner Teil. Budapest, 1952. S. 124.
- ⁴⁶ *Huszár, István*: Der Strafbegriff des ungarischen sozialistischen Strafrechts. JK 1950. S. 382–385.
- ⁴⁷ *Kádár, Miklós*: Ungarisches Strafrecht.
- ⁴⁸ Op. cit. S. 124.
- ⁴⁹ Vgl. Ungarisches Strafrecht. Allgemeiner Teil (Red.: Kádár Miklós) Vorbereitungsmaterial zur Enquete des Universitätslehrbuches. Zusammengestellt vom Institut für Staats- und Rechtswissenschaften. Budapest, 1953.
- ⁵⁰ *Zöldy, Miklós*: Über die Enquete des Lehrbuches „Ungarisches Strafrecht. Allgemeiner Teil“. Felsőoktatási Szemle, 1953. S. 265.
- ⁵¹ *Kádár Miklós*: Ungarisches Strafrecht. S. 4
- ⁵² *Schultheisz, Emil*: Sowjetisches Strafrecht (Red.: Menschagin, Autoren: Gerzenson, Isajew, Pionkowski und Utewski). JK 1951. S. 416.
- ⁵³ *Szabó, Imre*: Die Grundsätze... S. 378.
- ⁵⁴ *Zöldy, Miklós*: op. cit. S. 266.
- ⁵⁵ *Kádár, Miklós – Losonczy, István – Schultheisz, Emil*: Strafrecht. Allgemeiner Teil. I. Budapest, 1957. II. Budapest, 1958. (In mehreren Auflagen)
- ⁵⁶ *Fonyó, Antal – Kádár, Miklós – Losonczy, István – Schultheisz, Emil*: Strafrecht. Allgemeiner Teil. I–II. Budapest, 1963. (In mehreren Auflagen)
- ⁵⁷ *Kádár, Miklós – Kálmán, György*: Die allgemeinen Lehren des Strafrechts. Budapest, 1966.
- ⁵⁸ *Kádár, Miklós – Losonczy, István – Schultheisz, Emil*: Strafrecht. Besonderer Teil. I. Budapest, 1951. II. Budapest, 1952 (In mehreren Auflagen). Zuletzt *Kádár, Miklós – Losonczy, István – Fonyó, Antal*: Strafrecht. Besonderer Teil. II. Budapest, 1963.
- ⁵⁹ *Schultheisz, Emil*: Die Strafzumessung. Budapest, 1953.
- ⁶⁰ *Schultheisz, Emil*: Die scheinbare Konkurrenz. Szeged, 1956.
- ⁶¹ *Barna, Péter*: Die Entwicklung der ungarischen Strafgesetzgebung seit der Befreiung. Budapest, 1956.
- ⁶² *Szabó, András*: Kodifikatorische Probleme der Zurechnungsfähigkeit und beschränkten Zurechnungsfähigkeit. JK 1956. S. 138–150.
- ⁶³ *Schultheisz, Emil*: Die Grundsatzfragen der strafrechtlichen Kodifikation. MTA Társadalmi-Történeti Tudományok Osztályának Közleményei. 1956. S. 301–332. S. noch *Szabó, András*: Diskussion über die Grundsatzfragen der Kodifikation unseres Strafrechts. JK 1955. S. 442–453.

⁶⁴ S. *Bagi, Dénes*: Über einige Fragen der Besserungs-Erziehungsarbeit. Magyar Jog (MJ) 1954. S. 42–47; *Jeszenszky, Ferenc*: Einige Bemerkungen im Zusammenhang mit der Besserungs-Erziehungsarbeit. MJ 1954. S. 68–69; *Benedek, Károly*: Bemerkungen zu den Fragen der Besserungs-Erziehungsarbeit. MJ 1955. S. 37; *Cenner, Gyula*: Bemerkungen zu den Fragen der Besserungs-Erziehungsarbeit. MJ 1955. S. 38–40.

⁶⁵ *Viski, László*: Die Vorsätzlichkeit der Handlung im Strafrecht. (Thesen einer Kandidatsdissertation) Budapest, 1955.

⁶⁶ *Losonczy, István*: Studie aus dem Themenkreis der Täterschaft. (Thesen einer Kandidatsdissertation) Budapest, 1954.

⁶⁷ Das Strafgesetzbuch der Ungarischen Volksrepublik. Entwurf. Budapest, o. J. (1960)

⁶⁸ *Horváth, Tibor*: Gegenstand und Grundzüge der Methodenlehre der marxistisch-leninistischen Strafrechtswissenschaft. Állam- és Jogtudományi Intézet Értesítője, 1961. S. 451–497.

⁶⁹ *Horváth, Tibor*: Die gestaltenden Faktoren der Strafpolitik des sozialistischen Staates. Állam- és Jogtudományi Intézet Értesítője, 1960. S. 403–430.

⁷⁰ *Vargha, László*: Der dialektische Charakter des Straftatbegriffes im sozialistischen Strafrecht. A Pécsi Tudományegyetem Állam- és Jogtudományi Karának Évkönyve. Pécs, 1954.

⁷¹ *Földvári, József*: Die Grenzfälle der Einheit und der Konkurrenz im Strafrecht. Budapest, 1962.

⁷² *Horváth, Tibor*: Der Strafrechtliche Schutz des Lebens, der körperlichen Unversehrtheit und der Gesundheit. Budapest, 1965.

⁷³ *Horváth, Tibor*: op. cit. S. 139–140.

⁷⁴ *Tokaji, Géza*: Beiträge zum Aufbau des Straftatbegriffes. Szeged, 1972.

⁷⁵ *Tokaji, Géza*: op. cit. S. 21.

⁷⁶ *Tokaji, Géza*: Beiträge zum Aufbau des Straftatbegriffes (Thesen einer Kandidatsdissertation) Szeged, 1972. S. 21.

⁷⁷ *Viski, László*: Schuldprobleme im Verkehrsstrafrecht. Állam- és Jogtudomány, 1962. S. 5–49; Die Gefährdung als materielle Straftat. Állam- és Jogtudomány, 1968. S. 56–99.

⁷⁸ *Viski, László*: Verkehrsstrafrecht. Budapest, 1974.

⁷⁹ *Viski, László*: Thesen zum Aufbau der Straftatbegriffes. Állam- és Jogtudomány, 1974. S. 382–409.

⁸⁰ *Békés, Imre*: Die Fahrlässigkeit im Strafrecht. Budapest, 1974.

⁸¹ *Viski, László*: Verkehrsstrafrecht. S. 339.

⁸² *Viski, László*: Vorsätzlichkeit und Gesellschaftsgefährlichkeit. Budapest, 1959.

⁸³ *Békés, Imre*: Die Fahrlässigkeit ...

⁸⁴ *Losonczy, István*: Die Täterschaft. Budapest, 1961. Die Täterschaft und die Teilnahme im System des Strafrechts. Budapest, 1966.

⁸⁵ *Földvári, József*: Die Grenzfälle ...

⁸⁶ *Pintér, Jenő*: Begriff und Bedeutung der Gefahr im Strafrecht. Budapest, 1965.

⁸⁷ *Fonyó, Antal*: Strafpolitik und die Staats- und Rechtswissenschaft. Állam- és Jogtudomány, 1964. S. 46.

⁸⁸ *Szabó, András*: Die Jugendlichen und das Strafrecht. Budapest, 1961.

⁸⁹ *Szabó, András*: Einige Fragen der strafrechtlichen Verantwortung und des Strafsystems von Jugendlichen. Állam- és Jogtudományi Intézet Értesítője, 1959.

⁹⁰ *Molnár, László*: Die Strafzumessungsumstände. Budapest, 1961.

⁹¹ *Földvári, József*: Die Lehre von der Strafe. Budapest, 1970.

⁹² *Szabó-Nagy Teréz*: Die Vereinfachung des Strafverfahrens. Budapest, 1970; Einheit und Differenzierung der sozialistischen Strafrechtswissenschaft. Budapest, 1974; Vergehen – Verbrechen – schweres Verbrechen. Budapest, 1977.

⁹³ *Kádár, Miklós – Kálmán, György*: op. cit.

⁹⁴ *Wiener, A. Imre*: Amtsdelikte. Budapest, 1972.

⁹⁵ *Barna, Péter*: Der strafrechtliche Schutz des sozialistischen Staates. Budapest, 1961.

⁹⁶ *Erdész, László*: Das Verbrechen des Rowdytums im sowjetischen und ungarischen Strafrecht. Budapest, 1968.

⁹⁷ *Horgosi, György*: Preistreiberei und Straftaten gegen die öffentliche Versorgung. Budapest, 1960.

⁹⁸ *Viski, László—Imre, Iván—Ternai, Zoltán*: Die Beurteilung von Strassenverkehrs-unfällen. Budapest, 1963; *Vágó, Tibor*: Strafrechtliche und kriminologische Mittel zur Minderung von Strassenverkehrs-unfällen. Budapest, 1972; *Viski, László*: Verkehrsstrafrecht.

⁹⁹ *Lukács, Tibor—Traytler, Endre*: Sittlichkeitsdelikte. Budapest, 1963; *Schultheisz Emil*: Sittlichkeitsdelikte de lege lata. Budapest, 1966.

¹⁰⁰ *Kálmán, György*: Der Ehrenschutz im materiellen Strafrecht. Budapest, 1961.

¹⁰¹ *Bodrogi, Károly*: Die Gewalt gegen Amtsperson. Budapest, 1963.

¹⁰² *Földvári, József*: Die Verbrechen gegen die Strafjustiz. Budapest, 1965.

¹⁰³ *Lázár, Miklós*: Straftaten — begangen mit einer schädlichen Beeinflussung der öffentlichen Stimmung. Budapest, 1968.

¹⁰⁴ *Bodgál, Zoltán—Pintér, Jenő*: Die Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung. Budapest, 1971.

¹⁰⁵ *Szatmári, Lajos* (Red.): Finanzverbrechen und Finanzordnungswidrigkeiten. Budapest, 1970.

¹⁰⁶ *Wiener, A. Imre*: Die strafrechtliche Verantwortung von Wirtschaftsleiter. Budapest, 1974; *Erdősy, Emil*: Strafrechtliche Probleme der Wirtschaftsreform. Budapest, 1976.

¹⁰⁷ *Halász, Sándor* (Hrg.): Kommentar zum Strafgesetzbuch. I—II. Budapest, 1968.

¹⁰⁸ *Kovács, Pál*: Die Abgrenzung der echten und der scheinbaren Konkurrenz. MJ 1962. S. 400—402; *Rácz, György*: Über das Absehen der Feststellung der Konkurrenz. MJ 1962. S. 433—437; *Berkes, György*: Zur Frage der echten und der scheinbaren Konkurrenz. MJ 1966. S. 247—251; *Halász, Sándor*: Über die scheinbare Konkurrenz. MJ 1966. S. 337—349; *Hartay, Henrik*: Die Berücksichtigung des regelmässigen und des inneren Zusammenhanges bei der Abgrenzung der echten und der scheinbaren Konkurrenz. MJ 1966. S. 145—152; *Lukács, Tibor*: Über die Einheit und die Mehrheit als ein Problem der sozialistischen Gesetzlichkeit. JK 1966. S. 666—675; *Wiener, A. Imre*: Einige Gedanken über die neue Form der richterlichen Einheit. MJ 1966. S. 349—353; *Lukács, Tibor*: Eine spezifische Form der Straftateneinheit: die scheinbare Mehrheit. JK 1967. S. 97—104; *Vida, Ferenc*: Wo steht die Praxis bei der Ausarbeitung des Systems der Konkurrenzausschliessungsgründe? MJ 1967. S. 1—6 usw.

¹⁰⁹ *Arányi, Miklós*: Zur Frage Rückfall — rechtspolitischer „Rückfall“. MJ 1965. S. 433—438; *Rácz, György*: Zur Frage des Rückfalles. MJ 1964. S. 49—51; *Halász, Sándor*: Einige Gedanken im Zusammenhang mit der Richtlinie Nr. 6. des Obersten Gerichts. MJ 1966. S. 52—57; *Rendeki, Sándor*: Gedanken über die strafrechtliche Beurteilung des Rückfalls. MJ 1967. S. 520—528 und 590—596 usw.

¹¹⁰ Die Diskussion des Strafrechtsausschusses über einige aktuelle Fragen des Strafrechts. MJ 1969. S. 41—346; *Bagi, Dénes*: Das Strafsystem und einige Fragen der Strafzumessung. MJ 1968. S. 329—334; *Farkas, Sándor*: Einige aktuelle Probleme des Strafrechts. MJ 1969. S. 334—46; *Gárdai, Gyula—Vigh, József*: Bemerkungen zu den Problemen des Strafsystems. MJ 1969. S. 577—583; *Halász, Sándor*: Über das Strafsystem des Strafgesetzes. MJ 1969. S. 454—460 und 524—533; *Ficsor, Mihály*: Aktuelle Probleme der Resozialisierung von besonders gefährlichen Rückfalltätern. MJ 1972. S. 324—332 und 421—426; *Horváth, Tibor*: Gedanken über Probleme der Straflehre. MJ 1971. S. 257—262; *Erdősy, Emil*: Einige Aufgaben der Weiterentwicklung unseres Strafsystems. JK 1975. 256—262 usw.

¹¹¹ *Földvári, József*: Die Gestaltung des Strafrechtsdenkens. JK 1965. S. 185—193; *Gárdai, Gyula, Vigh, József*: op. cit.; *Lukács, Tibor*: Die Gestaltung unserer Strafrechtsbetrachtung. MJ 1970. S. 523—528; *Lomnici, Lajos*: Probleme unseres Strafsystems. MJ 1971. S. 152—153; *Ficsor, Mihály*: Die Rolle des Determinismus bei der Bestimmung der Strafzwecke. JK 1972. S. 665—673; *Vigh, József—Gárdai, Gyula*: Noch einmal über die unbestimmte Freiheitsstrafe. MJ 1972. S. 493—497; *Ádám, György*: Deterministische Konzeption — indeterminierte Freiheitsstrafe. JK 1972. S. 6—16; *Aradi, Béla*: Unbestimmte Freiheitsstrafe — sozialistische Gesetzlichkeit. MJ 1974. S. 682—686 usw.

¹¹² *Pintér, Jenő* (Red.): Strafrecht. Allgemeiner Teil I—II. Budapest, 1973; II. (überarbeitete Aufl.) Budapest, 1977.

Földvári, József: Strafrecht. Allgemeiner Teil. Budapest, 1974.

- Tokaji, Géza*: Kapitel aus dem allgemeinen Teil des Strafrechts. Szeged, 1974. Zweite, erweiterte Aufl. Szeged, 1976.
- Horváth, Tibor* (Red.): Ungarisches Strafrecht. I—II. Budapest, 1973.
- ¹¹³ *Gárdai, Gyula—Vigh, József*: Bemerkungen...
- ¹¹⁴ *Szabó, András*: Kriminalität — Mensch — Gesellschaft. (Thesen einer Doktor-dissertation) Budapest, 1974. S. 7; S. noch *Vermes, Miklós*: Grundfragen der Kriminologie. Budapest, 1971.
- ¹¹⁵ *Tokaji, Géza*: Beiträge... S. 54.
- ¹¹⁶ *Horváth, Tibor*: Strafvollzugsrecht. I—II. Budapest, 1975. I. S. 65; s. noch Gläser, István: Ungarisches Strafvollzugsrecht. Budapest, 1976.
- ¹¹⁷ Internationale strafrechtliche Arbeiterskonferenz an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Állam- és Jogtudományi Intézet Értésítője, 1961. S. 3—74.
- ¹¹⁸ *Wiener, A. Imre*: Internationale strafrechtliche Rundtschkonferenz in Visegrád (6—8 Oktober 1971) Állam- és Jogtudomány, 1972. S. 365—366.
- ¹¹⁹ *Horváth, Anna*: Internationale Strafrechtskonferenz in Szeged. JK 1972. S. 400—403.
- ¹²⁰ *Györgyi, Kálmán*: Der XI. Internationale Strafrechtskongress, Budapest, September 1974. JK 1975. S. 53—60.

ENTWICKLUNGSRICHTUNGEN IN DER UNGARISCHEN STRAFRECHTSWISSENSCHAFT

DR. KÁLMÁN GYÖRGYI

Universitätsdozent

(Zusammenfassung)

Die vorliegende Studie ist der ergänzte und mit Fussnoten versehene Text eines Vortrages, welcher am 27. 3. 1979 an der Budapester Eötvös Loránd Universität an einer wissenschaftlichen Konferenz zu 100 Jahre ungarische Strafgesetzgebung gehalten wurde.

Zweck der Studie ist, zum Überblick der Geschichte der Strafrechtswissenschaft nach 1945 einen weiteren Beitrag zu leisten. Die Studie unterscheidet in der Entwicklung der Strafrechtswissenschaft drei Etappen.

Die erste Etappe in der Geschichte der Strafrechtswissenschaft nach der Befreiung ist die Periode bis 1950. Diese Periode wird durch heftige literarisch-politischen Diskussionen, Wegsuche erste Begegnungen mit dem Marxismus und dem sowjetischen Strafrecht gekennzeichnet, und nach der Wende der Jahre 1947/1948 wird der Marxismus in der theoretischen Begründung des Strafrechts allmählich zur bestimmenden Richtung und die Wirkung der sowjetischen Strafrechtswissenschaft kommt in immer grösserem Masse zur Geltung.

In der nächsten Etappe — die ich von 1950 bis zur ungarischen Konterrevolution zähle — wurde die Theorie des Marxismus schon allgemein anerkannt, aber in einer die Periode des Personenkultes und des Dogmatismus charakterisierenden vereinfachten und entstellten Form. In diesen Jahren werden die Grundlagen der ungarischen sozialistischen Strafrechtswissenschaft niedergelegt. Die Ergebnisse der sowjetischen Strafrechtswissenschaft werden aber vielfach mechanisch übernommen. Zur gleichen Zeit meldet sich die Nachkriegsgeneration der Strafrechtsgelehrten mit den ersten grösseren Arbeiten.

Den Anfang der dritten Etappe setze ich auf die Stabilisierung der Volksmacht nach der Niederschlagung der Konterrevolution und diese Etappe führt uns schon in die Gegenwart, in die Strafrechtswissenschaft von heute. Diese ist die Periode der Entfaltung der sozialistischen Strafrechtswissenschaft und ihrer Entwicklung auf ein hohes Niveau, in der der Aufschwung der wissenschaftlichen Tätigkeit durch eine Reihe von Monographien, Handbüchern, umfangreichen theoretischen Beiträgen angedeutet wird. Dieser Aufschwung vollzieht sich nicht nur in der Strafrechtswissenschaft, sondern auch in den anderen Kriminalwissenschaften. In dieser Etappe beginnt in unserem Lande die wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Kriminologie.

**TRENDS OF DEVELOPMENT IN THE RECENT DOCTRINES OF PENAL
LAW IN HUNGARY**

DR. KÁLMÁN GYÖRGYI

Assistant professor

(Summary)

The basis of the present study is a lecture given at a scientific conference held on the 27th of March 1979 at the Eötvös Loránd University Budapest under the title "100 years of Hungarian penal legislation". The author completed the lecture at certain points and supplied notes.

The aim of the study is to provide further contribution to the history of the theory of penal law after 1945. This period of development is divided into three phases.

The first phase in the history of the theory of penal law covers the period from the liberation upto 1950. This era is characterized by heavy discussions in the professional literature, by political debates, by search for new solutions and the first impacts of Marxism and the Soviet penal law on the doctrines of criminal law in Hungary. Following the time of the turn (1947/48) Marxism became the dominant philosophy in laying the foundations of the doctrines of penal law and the Soviet theory of penal law gained a growing influence.

In the next era between 1950 and the conterrevolution of 1956 the ideas of Marxism became generally accepted but in a simplified and distorted form characteristic of the period of the personality cult and dogmatism. The foundations of the theory of penal law were laid down in this period in Hungary, but the achievements of the Soviet theory of penal law were adopted rather mechanically in many cases. It is in this period that the first post-war generation of jurists engaged in criminal law publishes major works.

The beginning of the third phase I reckon from the stabilization of the people's power and the suppression of the conterrevolution. This era leads to the present, to the theory of penal law of our times. This is the era of the full bloom of the socialist theory of penal law and of its reaching high levels. This is indicated by the intensified interest toward theoretical work and by the publication of a number of major books, handbooks and comprehensive theoretical studies. This phenomenon could be observed not only in th field of criminal law but also in other branches of the criminal sciences. It is in this period that theoretical activity in criminology started in our country.